



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Bisthums Paderborn

Bessen, Georg Joseph

Paderborn, 1820

Einleitung in die Geschichte des Bisthums Paderborn.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8066

E i n l e i t u n g

in die

Geschichte des Bisthums Paderborn.

1. Lage und Bestandtheile des Bisthums.

Das Bisthum Paderborn enthält den Hauptschauplatz der Begebenheiten, wodurch Norddeutschland gegen den Anfang unserer Zeitrechnung in der Geschichte bekannt wurde. In seiner jetzigen Ausdehnung liegt es am linken Ufer der Weser, wird vom Teutoburger Walde von Süden nach Norden durchschnitten und in zwei Distrikte, in den vorwaldischen und oberwaldischen eingetheilt. Die Alme, vormals Aliso genannt, die Lippe, Ems, Emmer, (Ambra) und Weser, Hauptflüsse des Landes, sind in der alten Geschichte sehr bekannt; auch die Dimel und Neete sind merkwürdig. Die Lippe, Ems, und Emmer entspringen im Paderbor-

nischen am Teutoburger Walde, an welchem auch die Meete beim Stifte Heerse ihre Quellen hat.

Das geistliche Gebiet des Bischofes von Paderborn war vor der Reformation Luthers viel ausgedehnter, als jetzt. Das Corveische wurde erst im vorigen Jahrhunderte unter dem Fürstbischofe Wilhelm Anton abgetreten. Nach dem Berichte der Paderbornischen Landstände an das Concilium zu Basel vom Jahre 1434 a) erstreckte sich dasselbe über das weltliche Gebiet von Paderborn hinaus in das Land der Herzoge von Braunschweig und Lüneburg; über die Grafschaften Waldeck, Ravensberg, Schwalenberg, Sternberg und Rietberg; über einen großen Theil der Grafschaften Everstein, Pyrmont, Humberg und Spiegelberg, über die Herrschaften Paderberg, Büren und Lippe, mit Ausnahme der Stadt Lippstadt, und über den größten Theil der Herrschaft Schöneberg.

Sowohl zum geistlichen als weltlichen Gebiete des Bischofes gehörten damals folgende Städte: 1. Paderborn mit einem Domcapitel, Collegiatstifte, einigen Klöstern und vier großen Pfarreien. 2. Warburg, die Alt- und Neustadt, mit zwei Vorstädten und vier Pfarreien. 3. Brakel, eine schöne, volkreiche und feste Stadt mit Münzgerechtigkeit, deren Ausübung von dem Willen des Bischofes abhing. 4. Borgentreich, damals eine ausgezeichnete, wohlbefestigte und volkreiche Stadt, die sich durch Reichthum hervorthat. Die Gegend um die drei letzten Städte nannte man des fruchtbaren Bodens wegen Lilienland. Zu den Landstäd-

en gehör
born, P
(ist jetzt
Hessisch)
felsheim
Paderbor
Hessisch)
berg *;
sind übe
Neuhau
hörten au
Nur
hörten di
Stadtber
Klöstern,
nenne ich
ze lagen,
macht ist
Amelunf
mershau

Um
de, war
Sümpfe

Anme
sind
a. Ma
Ba

en gehörten Beverungen *, Büren *, Bredenborn, Dringenberg *, Gerden, Helmershausen (ist jetzt Hessisch), Kleinenberg, Libenau * (jetzt Hessisch), Lichtenau *, Lügde *, Nieheim, Pefelsheim *, Salzkotten, wo der Salzbedarf fürs Paderbornische bereitet wurde, Trendelburg (jetzt Hessisch), Vörden *, Willebadessen und Wünnenberg *; (Borgholz, Calenberg und Fürstenberg sind übergangen) die bischöflichen Schlösser: Neuhaus, Lippspringe und Dreckburg. Dahin gehörten auch wohl Bofe, Herstelle und Bewelsburg.

Nur zum geistlichen Gebiete des Bischofes gehörten die Städte: Bielefeld, Herford, Lemgo, Stadtberg, Höxter, Corbach u. s. w. — Von den Klöstern, die unter seiner Gerichtsbarkeit standen, nenne ich nur diejenigen, welche näher an der Gränze lagen, weil es von den übrigen ohnehin ausgemacht ist. Dahin gehören Bredelar, Brenkhausen, Amelunxborn im Braunschweigischen, Corvei, Helmershausen und Flechtorp im Waldeckischen.

2. Klima und Produkte

Um die Zeit, wo der Heiland geboren wurde, war auch dieses Land noch voll Waldungen und Sümpfe, und deswegen so feucht, kalt und un-

Anmerkung. In den Städten die mit * bezeichnet sind, war damals eine feste Burg.

2. Man vergleiche die Berichte an das Concilium zu Basel bei Schaten unter dem Jahre 1434.

fruchtbar, daß die Römer, die ein milderes Klima genossen hatten, nur mit Schauern davon erzählen konnten a). Außer den wilden Holzäpfeln fand man kein Obst. Die Römer glaubten sogar, daß hier kein Obstbaum aufkommen könne. b) Wir sehen aber jetzt in unserm Vaterlande auch keine Obstsorten gedeihen, und können daraus abnehmen, daß der Fleiß der Menschen manches zu Stande bringen könne, was Anfangs unmöglich scheint. Nur der kalte Waldstrich liefert bisher noch viele verkrüppelte Bäume und läßt das Obst selten zur völligen Reife kommen. — Gartengewächse fanden die Römer gar nicht. Von den esbaren wilden Pflanzen führen sie nur Pastinaken, Spargel und Rettige an. Der Getreidebau war unbedeutend, und beschränkte sich fast auf Hafer und Gerste, woraus Haferbrei und Bier bereitet wurde c). Man bauete aber schon Flachs an, aus dem sich die deutschen Frauen ihren Lieblings schmuck selbst verfertigten d).

Auf das Graben der Metalle verstanden sich unsere alten Vorfahren eben so wenig, wie die übrigen Deutschen e). Sie hatten zwar etwas Eisen an ihren Waffen, es ist aber zu wenig bekannt, woher sie es nahmen, als daß man einen Schluß über die Benutzung der Eisenadern daraus ziehen könnte. Uebrigens liefert das Paderbornische Land, schon Jahrhunderte hindurch, besonders bei Altensbeken vortreffliches Eisen; nur Schade ist es, daß selbes im Lande zu wenig verarbeitet wird. Man verfertigt vorzüglich Gußwaaren z. B. Defen,

führt aber
Ausland,
hat man,
Regierung
Als man
berg dafür
und Silber
schar reich
Ackerbau n
lich dazu e

Die C
scheinlich se
man, die
Beherrschu
Deutschen
auf glühen
reiteten f).
thum, als
viele Kinde
sehnlich wa
noch wilde
wilden Thie
würde.

a. Tac. G

d. Plin

f. Plin

führt aber viel rohes Eisen nach der Weser ins Ausland, weil es hier an Fabriken fehlt. Auch hat man, so viel mir bekannt ist, von Seiten der Regierung nie viel auf den Bergbau verwendet. Als man den Fürstbischof Theodor von Fürstberg dafür zu gewinnen suchte, erwiederte er: Gold und Silber suche ich nicht tiefer, als die Pflugschaar reicht. Damit wollte er andeuten, der Ackerbau müsse in diesem Lande, das sich vorzüglich dazu eignet, Hauptnahrungszweig bleiben.

Die Salzquellen zu Salzkotten waren wahrscheinlich schon damals bekannt; wenigstens glaubt man, die Burg Bilsen sey von den Römern zur Beherrschung derselben angelegt. Das Salz der Deutschen war schwarz, weil sie das Salzwasser auf glühende Kohlen gossen und so Kohlensalz bereiteten f). — Sie kannten keinen andern Reichthum, als den Besitz zahlreicher Heerden; hielten viele Rinder und Pferde, die aber eben nicht ansehnlich waren. Damals fand man in Deutschland noch wilde Pferde, Auerochsen und viele andere wilden Thiere, die man jetzt vergebens darin suchen würde.

- a. Tac. Germ. 2. — b. *ibid.* 5. — c. *ibid.* 23. —
 d. Plin. H. N. 19, 1. — e. Tac. Germ. 6. —
 f. Plin. H. N. 31, 7.

3. Gestalt, Nahrung, Kleidung und Wohnung der alten Deutschen überhaupt.

Die alten Deutschen bestanden aus sehr vielen kleinen Völkern oder Stämmen; hatten aber alle in ihrem Körperbau eine auffallende Aehnlichkeit. Ihre Größe, ihre blauen Augen und hochgelben Haare unterschieden sie von andern Nationen. Wildes Obst, geronnene Milch, Fleisch und Haferbrei waren ihre Hauptnahrung; Gerstenaufguss oder Bier ihr vorzüglichstes Getränk. Thierfelle, oder ein viereckiges Stück wollenes Zeug, welches mit einer Nadel oder mit einem Dorn zusammengesteckt wurde, machte ihre ganze Kleidung aus. Die Reichen trugen bald anschließende Kleider. Die Frauen kleideten sich gerade wie die Männer, trugen aber auch gern ein leinenes Kleid mit Purpurstreifen und ohne Ärmel, das schönste, was eine deutsche Frau kannte, aber auch selbst webte. Die Kinder gingen nackt. Ihre Wohnungen waren schlechte Hütten, ohne alle Kunst gebauet, und hin und wieder mit Thonerde, vielleicht mit Oker, überstrichen. Sie hatten keine Städte und duldeten keine zusammenliegenden Wohnungen, sondern wohnten zerstreut, wie noch jetzt im Delbrückischen und in der Siede der Fall ist. Ihren Vorrath an Früchten bewahrten sie — wie noch viele Landleute ihre Wurzeln und Kartoffeln — in Gruben, in denen auch sie selbst des Winters Schutz gegen die Kälte suchten.

Man vergleiche Tac. Germ. 4, 17, 20, 16. Caes. de Bello Gall. VI, 22. Plin. H. N. 19. 1. etc.

Schild
len und fu
Schwerter
durfte Waffe
haft erklärt
bei einer
indem ein
ter dem Jü
Dadurch w
Staats b).
nie von sich
Tische, zu
sammlungen
schlafen. D
bisweilen
seht c); de
in den alter

Bei
Braut ein
zäumtes Pf
Schwert;
Bräutigam
mit in den
sten Treffen
nen zurufe
Der stärkst
größten No
ßerhalb de
Tapferkeit

4. Waffen und Sitten.

Schild und Frame (eine Pike mit einem schmalen und kurzen Eisen) waren ihre Hauptwaffen; Schwerter brauchten sie selten a). Kein Jüngling durfte Waffen führen, bis ihn der Staat für wehrhaft erklärt hatte. Dieses geschah mit Feierlichkeit bei einer öffentlichen Versammlung des Volkes, indem ein Anführer, der Vater oder ein Verwandter dem Jünglinge Schild und Frame überreichte. Dadurch wurde der Jüngling erst ein Mitglied des Staats b). Nun legte er aber die Waffen fast nie von sich; sondern ging mit denselben sogar zu Tische, zu öffentlichen Gastmälern, in die Versammlungen des Volkes und legte sich mit ihnen schlafen. Mit dem Todten wurden seine Waffen, bisweilen auch sein Pferd, verbrannt und beigesetzt c); deswegen findet man oft so große Knochen in den alten Grabhügeln.

Bei Vermählungen gab der Bräutigam seiner Braut ein Paar zusammengejochte Ochsen, ein gezäumtes Pferd, einen Schild, eine Frame und ein Schwert; dagegen überreichte auch die Braut ihrem Bräutigam einige Waffen d). Die Frauen zogen mit in den Krieg, und stellten sich, selbst im hitzigsten Treffen, so nahe an ihre Männer, daß sie ihnen zurufen und Muth einsprechen konnten e). Der stärkste und muthigste stand bei ihnen in der größten Achtung. Man erlaubte das Stehlen außerhalb des Gaaes, weil man es als Übung der Tapferkeit und List ansah. Ihre meisten Namen

waren von starken Thieren entlehnt; — dahin gehören z. B. Hengst, Sigemer u. s. w. g).

Verräther und Ueberläufer wurden aufgeknüpft; Feige wurden in Schlamm oder Sümpfe versenkt und mit einer Hörde zugebedekt. Den Schild im Stiche lassen, war die größte Schande. Ehrlose durften weder beim Gottesdienste, noch bei öffentlichen Versammlungen erscheinen. Andere Verbrechen konnten mit einigen Pferden oder Schafen wieder gut gemacht werden f).

- a. Tac. Germ. 6. — b. ibid. 13. — c. ibid. 22 und 27. — d. ibid. 18. — e. ibid. 7. — f. ibid. 12, 6, 21 — g. Caes. de Bello Gall. VI, 23.

5. S t ä n d e.

Der Unterschied zwischen Herrn und Knechten war bei ihnen nicht so groß, wie bei andern Völkern. Der Knecht bekam von seinem Herrn ein Stück Land, mußte dafür jährlich Getreide, Vieh oder Kleidungsstücke liefern; war selbst Herr in seiner Hütte, hatte aber in Staatsfachen gar keinen Einfluß, und wurde als ein Eigenthum seines Herrn angesehen. Zu häuslichen Geschäften brauchte man ihn nicht; denn diese besorgten Frau und Kinder. Der Herr behandelte ihn nicht hart; geschah es aber im Zorne, so blieb es ungestraft. Man hatte auch Freigelassene, allein diese hatten nicht viel Vorzug vor den Knechten a). Unter den Freien konnte sich einer durch Tapferkeit mehr Achtung und Anhang verschaffen und so einen ges

wissen Ude
fönliche Ve
Deutschen
ne und Lei
Die Freien
(einzelnen
deren Haab
die desweg
wurden; d
im Kriege
fersten. S
Udel. — C

a. Tac. C

Krieg
schäftigung
Nach Tacit
sondern sie
zum Krieg
würde. D
fer wohl n
davon Sta
Haushaltu
Weibern,
ten. Die
Arbeiten f
Zeit mit S
und Jager
Bodens be

wissen Adel erwerben, der sich aber nur auf persönliche Verdienste gegründet zu haben scheint. Die Deutschen kannten also damals Freie, Freigelassene und Leibeigene; und unter den Freien den Adel. Die Freien wählten zu ihren Richtern in den Gauen (einzelnen Bezirken) gewöhnlich bejahrte Männer, deren Haare schon grau zu werden pflegten, und die deswegen Greise oder Graue (Graven) genannt wurden; daher der Name Gaugraf. Zu Führern im Kriege oder zu Herzogen wählten sie die Tapfersten. Ihre Oberhäupter nahmen sie aus dem Adel. — Strafen durften nur die Priester.

a, Tac. Germ. 25. — b, ibid. 7.

6. G e w e r b e.

Krieg und Jagd waren ihre angenehmste Beschäftigung. Der Ackerbau stand in keiner Achtung. Nach Tacitus und Cäsar hatte keiner eigene Aecker; sondern sie wechselten selbe jährlich, damit die Lust zum Kriege durch den Ackerbau nicht verdrängt würde. Doch war das jährliche Wechseln der Aecker wohl nicht so allgemein, daß keine Ausnahme davon Statt gefunden hätte. — Die Führung der Haushaltung und den Feldbau überließen sie den Weibern, den Alten und Schwachen und den Knechten. Die Stärksten und Muthigsten hielten solche Arbeiten für schimpflich, brachten im Frieden die Zeit mit Nichtsthun, Schlafen, Essen, Trinken und Jagen zu; trugen gar nichts zur Kultur des Bodens bei, und waren so unnütze Mitglieder des

Staates, während der schwächere Theil und die Leibeigenen auf die Bildung der Nachkommen vorzubereiteten. Der Müßiggang führte zu häufigen Gastmälern, bei welchen sie sich über die wichtigsten Angelegenheiten berathschlagten; aber auch oft in blutige Streitigkeiten geriethen, sich der Trunkenheit und dem Würfelspiele ergaben, wobei sie oft sogar ihre eigene Freiheit aufsetzten, und sich, wenn sie verloren, dem Anderen ruhig als Sklaven hingaben. Die einzige Art ihrer Schauspiele, war der Waffentanz; nackter Jünglinge, welche zwischen Schwerthieben und Framenstößen geschickt herum zu springen wußten b).

a. Tac. Germ. 14, 15, 26. Caes. VI. 22. — b. Tac. Germ. 22, 23, 24.

7. Tugenden. Oeffentliche Versammlungen.

Die alten Deutschen waren nicht frei von Fehlern, zeigten aber so viele gute Eigenschaften, daß Tacitus ihren Charakter nicht genug zu rühmen weiß, besonders, wenn er sie den verdorbenen Römern entgegensezt. — Sie berathschlagten sich zwar oft im Rausche über die wichtigsten Dinge; entschieden aber nichts, bis sie am folgenden Tage den Rausch ausgeschlafen und die Sache von neuem überdacht hatten. Ihre gewöhnlichen Versammlungen hielten sie am Neu- oder Vollmonde; bezogen dabei aber den Fehler, daß sie häufig zu spät kamen. Auf Befehl des Priesters entstand Stille in der ganzen Versammlung; ein Angesehener trug

den Gegen
te seine M
die Fram
entstand
vorzüglich
heit. Je
Hürte au
hatte; wo
ihn zum
men wur
und sah
an. De
so viel,
bei ihnen
Person
noch Sch
gen Scho
zu den
te aufge
wurde ü
er den

a. Ta
Ga
e.

S
fahren.
Bildun

den Gegenstand der Berathschlagung vor und sagte seine Meinung; billigte man diese, so schlug man die Tramen aneinander; mißbilligte man sie, so entstand ein Gemurmel a). Uebrigens rühmt man vorzüglich ihre Gastfreiheit, Redlichkeit und Keuschheit. Jeden Fremden nahm man liebevoll in seine Hütte auf, bewirthete ihn, so lange man etwas hatte; war der Vorrath aufgezehrt, so führte man ihn zum nächsten Nachbarn, wo er eben so aufgenommen wurde b). Das gegebene Wort hielt man genau, und sah Wortbrüchigkeit für die größte Schande an. Daher heißt noch ein deutscher Mann eben so viel, als ein redlicher Mann c). Man wußte bei ihnen nichts von Verführung. Hatte sich eine Person vergangen, so konnte weder Reichthum, noch Schönheit, noch vornehme Abkunft, sie gegen Schande und Mißhandlungen schützen d). Noch zu den Zeiten des h. Bonifacius wurden Verführte aufgeknüpft und verbrannt, und der Verführer wurde über der Verführten so lange gebraten, bis er den Geist aufgab e).

- a. Tac. Germ. 22. 11. — b. ibid. 21. Caesar. de Bell. Gall. VI. 23. — c. Tac. Germ. 24. — d. ibid. 25. — e. Stangefol Ann. circ. Westphalici. pag. 4.

3. E r z i e h u n g.

Schreiben und Lesen konnten unsere alten Vorfahren nicht. Die Kinder wuchsen damals ohne Bildung und Unterricht auf; kamen aber keinen

Ammen in die Hände, sondern wurden von ihren eigenen Müttern gestillt, und hatten an ihnen das Beispiel der genannten Tugenden stets vor Augen. Dies wirkte weit mehr, als der beste Unterricht bei schlechten Beispielen zu wirken vermag. Sie kannten keine öffentlichen Denkmäler. Volkslieder waren das einzige Mittel, wodurch sie das Andenken an verdienstvolle Männer zu verewigen suchten. Allein diese Lieder, die Carl der Große so sorgfältig sammeln ließ, sind nicht mehr vorhanden.

Man vergleiche Tac. Germ. 19, 20, 2

9. Religion.

In ihren Volksliedern besangen sie den Teut oder Tuisto als ihren Gott und Stammvater; verehrten aber mehrere Götter, vorzüglich den Merkur oder vielmehr den Wodan, dem sie auch Menschenopfer brachten. Sie hatten aber keine Tempel; denn sie hielten es unter der Würde himmlischer Wesen, ihre Götter in Tempel einzuschließen, oder in einer menschlichen Figur abzubilden. Haine und Gebüsch waren ihr Heiligthum, worin sie das unsichtbare Wesen verehrten a). Sie sollen auch Sonne, Mond, Feuer und Erde als Götter verehrt haben b). Der Gott des Donners hieß bei ihnen Thor, die Göttin der Ehen Freia, von jenem soll der Donnerstag, von dieser der Freitag seinen Namen haben, so wie auch die Mittwoch von Wodan bei den Engländern Wonsday, und bei den Holländern Woensdag heißt.

Die
sondern
unter Tod
Zeichender
das Gesch
Wiehern
gebraucht
vor einen
re Wahrse

a. Tac. G

c. Ca

p. 56

10. Die

Die
thums W
denen der
rühren sch
dert Jahr
Die Sika
ren oder
burt hier
Stammve
denn sie v
Stammvo
liche Ufer
den Bruc
hatten sic

Die Todten wurden nicht, wie jetzt, begraben, sondern verbrannt, bis Carl der Große dieses unter Todesstrafe verbot c). — Sie hielten auf Zeichendeuterei und Wahrsagungen; gaben Acht auf das Geschrei und den Flug der Vögel; auf das Wiehern der weißen Pferde, die nie zur Arbeit gebraucht waren, im heiligen Hain unterhalten und vor einen heiligen Wagen gespannt wurden d). — Ihre re Wahrsagerinnen hatten großes Ansehen (§. 25).

- a. Tac. Germ. 2. 9. — b. Caes. de Bell. Gall. VI. 21. —
 c. Capitularia Caroli M. apud Schaten in H. VV. p. 567. — d. Tac. Germ. 10, 8.

10. Die ältesten Bewohner des Bisthums Paderborn.

Die ältesten bekannten Bewohner des Bisthums Paderborn waren vielleicht Teutonen, von denen der Name des Teutoburger Waldes herzurühren scheint. Die Teutonen wurden ungefähr hundert Jahre vor Christi Geburt den Römern bekannt. Die Sikambrer, Cherusker, Bructerer, Chassuarer oder Ratten u. s. w., die wir um Christi Geburt hier antreffen, scheinen Nachkommen oder Stammverwandte der Teutonen gewesen zu seyn; denn sie verehrten insgesammt den Teut, als ihren Stammvater. Die Sikambrer bewohnten das südliche Ufer der Lippe, welche zwischen ihnen und den Bructerern die Gränze machte. In Westen hatten sie sich bis an die Ufer des Rheins, in

Osten bis an den Teutoburger Wald ausgedehnt a). Ihre südlichen Nachbarn waren die Tenkterer, welche sich in der Folge mit ihnen vereinigten, und sich bis an die Lippe ausbreiteten b). Die Bructerer, ein großer Stamm zwischen der Ems und Lippe, hatten unter andern das ganze Land Delbrück inne c). Den nördlichen Theil des Oberwaldischen Distriktes, zwischen dem Teutoburger Walde und der Weser, bewohnten Cherusker d), ein berühmtes Volk, welches sich über die Weser bis an den Harz ausgedehnt hatte. Ihre südlichen Nachbarn im Paderbornischen sollen die Chasuarer oder Kattuarer, ein Zweig oder Schutzvolk der Katten, gewesen seyn e). Die Katten bewohnten das jetzige Hessenland. In der Folge haben sich vielleicht auch Marsen in dem Waldstriche niedergelassen. Diese verließen nämlich unter Augustus die Rheingegenden, und wurden von den Bructerern aufgenommen. Schaten versetzt sie ins Osnabrückische, Möser ins Bisthum Münster. Fürst Ferdinand von Fürstenberg hält Detmarsen im jetzigen Kreise Warburg für einen Ort der Marsen; auch Volkmarsen scheint von ihnen benannt zu seyn f). Sie können alle Recht haben, weil damals die Wohnsitze oft aus Noth verändert wurden.

a. Dio Cassius 54, 33. Mon. Paderb. — b. Tac. Germ. 33. — c. Tac. ann. I. 60. et Mon. Paderb. — d. Dio Cass. 54, 33. — e. Schaten in H. W. Tac. Germ. 26. — f. Tac. ann. I, 51. et Mon. Paderb.

Diese
ren wegen
Die Römer
konnten m
in der Ph
dem Cäsar
zum Krieg
gen Nation
führen hat
zende Länd
machten si
häufig in
mern, die
Kriege ver
wie sehr
sie nicht d
Unter and
gegangen,
zu suchen.
stand, gri
ihre Reite
los an,
Sieg ma
daß sie ih
doch die
öffentlich
den Cäsar
gerechtigt

11. Ihre Tapferkeit und Bekanntschaft
mit den Römern.

Diese und die übrigen deutschen Völker waren wegen ihrer Tapferkeit und Treue bekannt. Die Römer hatten selbe gern zu Soldaten und konnten mit ihnen das Meiste ausrichten. Selbst in der Pharsalischen Schlacht verschafften Deutsche dem Cäsar das Uebergewicht. Bei ihrer Neigung zum Kriege nahmen sie gern Dienste bei auswärtigen Nationen, wenn sie zu Hause keinen Krieg zu führen hatten. Ihre vielen Streifzüge in angränzende Länder, die sie ausplünderten und verheerten, machten sie allen Nachbarn furchtbar. Sie fielen häufig in Gallien, wurden deswegen mit den Römern, die sich dieses Land unterwarfen, in viele Kriege verwickelt, und lernten schon früh einsehen, wie sehr sie auf ihrer Huth seyn mußten, wenn sie nicht den römischen Tücken unterliegen wollten. Unter anderen waren die Tenkerer über den Rhein gegangen, um sich in Gallien neue Wohnungen zu suchen. Cäsar machte mit ihnen Waffenstillstand, griff sie während desselben, da sie sorglos ihre Reiterei anders wohin beordert hatten, treulos an, und machte alles nieder. Ueber diesen Sieg machten Cäsars Anhänger so viel Wesens, daß sie ihm ein Dankfest zuerkennen wollten; da doch die Treulosigkeit so offenbar war, daß Cato öffentlich im Senate erklärte, man müsse vielmehr den Cäsar an die Feinde ausliefern, um diese Ungerechtigkeit wieder gut zu machen a).

Bei dieser Gelegenheit zeigten die Sikambrier, wie wenig sie sich vor den Römern fürchteten. Die Cenkerische Reiterei und die übrigen Flüchtlinge hatten ihre Zuflucht zu ihnen genommen, und sich mit ihnen vereinigt. Da nun Caesar die Auslieferung derselben forderte, antworteten sie; „wie können sich die Römer diesseits des Rheins Gewalt anmaßen, da sie es für ein Verbrechen halten, wenn Deutsche wider ihren Willen in Gallien übersehen.“ — Caesar schlug zweimal eine Brücke über den Rhein, und führte seine Armee ins Land der Sikambrier; zog sich aber jedes Mal gleich wieder zurück, so bald er hörte, daß sie sich in ihren Waldungen mit ihren Nachbarn zur Gegenwehr rüsteten b).

a. Man vergleiche Caesar de Bello Gallico IV, 13, 14. und Plutarch im Leben Cäsars. — b. Caesar ibid. IV, 16. VI. 29.

12. Maßregeln gegen die um sich greifenden Römer.

Unter Augustus setzten sie ihre Streifzüge in die römische Provinz Gallien fort; lernten dort den Druck und die unbegrenzte Hab- und Herrschaft der Römer immer mehr kennen; wurden deswegen für ihre eigene Freiheit besorgt, und duldeten keinen Römer mehr in ihrem Lande. Die Sikambrier, Usipiter und Cenkerer ergriffen wirklich einige Römer, die, wahrscheinlich als Spione,

ihr Land
schlugen auch
nem eigenen
mer diese M
die sie unter

Unruhe
der römische
das Jahr in
natliche Abg
Muth, in
Gallien zu
den Römern
zu werden,
gewachsen
schaftliche
die Sikamb
den Rhein,
belegt hatte
drängt, u
ruhiget. S
die Römer

a. Dio
Octavi
Cassius

13. Erster

Bei
als Verrä
fe geschick

ihre Land betreten, hatten und kreuzigten selbe; schlugen auch den römischen Feldherrn Lollius in seinem eigenen Lager in Gallien so, daß selbst die Römer diese Niederlage für die schimpflichste halten, die sie unter Augustus erlitten haben a).

Unruhen in Gallien über den harten Druck der römischen Statthalter, von denen einer sogar das Jahr in vierzehn Monate theilte, um mehr monatliche Abgaben erheben zu können, machten ihnen Muth, in den folgenden Jahren ihre Züge in Gallien zu erneuern. Endlich fürchteten sie von den Römern in ihrem eigenen Lande angegriffen zu werden, sahen aber wohl, daß sie ihnen nicht gewachsen seyn würden, wenn sie nicht gemeinschaftliche Sache machten. Daher vereinigten sich die Sikambrier mit ihren Nachbarn, gingen über den Rhein, den schon eine starke römische Armee besetzt hatte; wurden aber von Drusus zurückgedrängt, und an den Gränzen ihres Landes beunruhiget. Indessen führte der nachfolgende Winter die Römer wieder über den Rhein b).

a. Dio Cassius 54, 20. Suetonius im Leben des Octavius 23. Capitel. Vellejus II, 97. b. Dio Cassius 54, 21, 32.

13. Geßer Einfall der Römer ins Paderbornische. — Die Festung Miso.

Bei dieser Vereinigung hatten sich die Ratten als Verräther der Freiheit bewiesen und keine Hülfe geschickt. Deswegen suchten sich die Sitami

brer jetzt an ihnen zu rächen und zogen im nächsten Frühjahre mit ihrer ganzen Macht gegen dieselben. Daher konnte Drusus ungehindert an der Lippe herauf rücken, und alles verwüstend durch das Land der Sikambrer und Cherusker bis an die Weser vordringen; fand es aber nicht rathsam, über diesen Fluß zu gehen, und gerieth auf seinem Rückmarsche in große Gefahr. Denn sobald die Sikambrer und ihre Bundesgenossen hörten, was in ihrem Lande vorging, verließen sie die Karren, verfolgten den Drusus, und schlossen ihn in einem Hohlwege (wahrscheinlich in der Gegend von Altenbeken), so eng ein, daß seine Armee ohne Rettung verloren war, wenn nicht die Deutschen, ihrer Sache zu gewiß, ohne Ordnung angegriffen hätten. Drusus litt großen Verlust, entkam aber doch mit seinem Heere, rückte in die benachbarte Ebene und legte dort am Zusammenflusse der Lippe und Alme, welche die Römer Aliso oder Else nennen, ungefähr zehn Jahre vor Christi Geburt die merkwürdige Festung Aliso oder Elsen an, um dadurch die Sikambrer und ihre Nachbarn in Schranken zu halten. Das verschanzte Lager der großen Armee breitete sich gewiß weit in die umliegende Gegend aus, und mag vielleicht das jetzige Neuhaus und die Paderquellen mit eingeschlossen, und so auch den ersten Grund zu der Stadt Paderborn gelegt haben, die aber erst durch Carl den Großen in Aufnahme kam; denn 777 stand hier noch keine Stadt, sondern nur ein Dorf (S. 55).

Im folgenden
fort, verwüstet
nes Geschlecht
brern, welche
Römer in Sch
den von einer

* Man ver
Mon. Pa

14. N

Aufgebro
gen, griffen
re, wieder
römische Ha
läufig in die
men wollten.
de, die Suc
Sikambrer d
schlag aber f
heuern Arme
die Weser, v
stend, bis an
eines ihm er
starb aber an
de, ehe er d
Durch seinen
einem Wüth
grausam beh

Im folgenden Jahre setzte Drusus den Krieg fort, verwüstete alles, schonte keines Alters, keines Geschlechts. Besonders galt es den Siksambren, welche ihre gedrückten Landsleute gegen die Römer in Schutz nahmen. Auch die Bructerer wurden von einer Flotte auf der Ems geschlagen.

* Man vergleiche Dio Cassius 54, 33, 36. und Mon. Paderb.

14. Neuer Verein gegen die Römer. —

Tod des Drusus.

Aufgebracht über die römischen Mißhandlungen, griffen sie, sobald sich Drusus entfernt hatte, wieder zu den Waffen, verbrannten zwanzig römische Hauptleute, und theilten sich schon vorläufig in die Beute, welche sie den Römern abnehmen wollten. Die Cherusker wählten sich die Pferde, die Sueven das Gold und Silber und die Siksambren die Gefangenen a). Ihre Hoffnung schlug aber fehl. Drusus siegte mit seiner ungeheuern Armee, setzte im Lande der Cherusker über die Weser, und drang, alles vor sich her verwüstend, bis an die Elbe vor, trat auf die Drohung eines ihm erschienenen Weibes den Rückzug an; starb aber an den Folgen eines Sturzes vom Pferde, ehe er die Ufer des Rheins erreicht hatte b). Durch seinen Tod wurden unsere Vorfahren von einem Wütherich befreiet, der sie einige Jahre grausam behandelt, aber auch durch die Anlegung

der Straßen, durch den Brückenbau an der Lippe und selbst durch seine gebildeten Soldaten viel zur Kultur dieses Landes beigetragen haben mag. Er war ein Stiefsohn des Kaisers Augustus, brachte auf seine Familie den Beinamen Germanicus, und war unsern Vorfahren so furchtbar, daß man lange nachher, ja noch jetzt in einem Sprichworte sagt: dat dick de Düfsen (Drusus) hahle, wenn man jemanden etwas Böses wünscht. Bei der Festung Aliso wurde ihm ein Denkmal (ara Drusi) errichtet, welches die Deutschen nach der Niederlage des Varus zerstörten. Germanicus stellte es wieder her, und hielt seinem Vater zu Ehren einen feierlichen Umgang um dasselbe. Einige glauben, die Reste dieses Denkmals in dem ansehnlichen Hügel nahe beim Telhause am Marienloher Wege in der Paderbornischen Heide zu finden. Dieser Hügel scheint an der römischen Lippstraße gelegen zu haben, und die beiden Hügelketten, welche sich von da gerade nach Elsen hin durch die Heide ziehen, scheinen Reste dieser Straße zu seyn. Fürst Ferdinand setzt dieses Denkmal auf seiner Charte in den monumentis Paderb. nördlich von Marienloh c).

a. Florus VI, 12. — b. Dio Cassius 55, 1. Epitome Livii cXL. — c. Tac. ann. I, 63. II, 7. Dio Cassius 54, 33. Mon. Paderborn.

Die Auf-
Heere verbreitete
chen Schrecken
den baten. Die
Neußerste wagte
densunterhandlung
zulezt Gesandten
aufhielt, und
ben. Denn
ließ keinen vor
Durch diese
sie einen bedeu-
sich dem Tiber
Theils aus ihr
wo sie, ver-
Römern geneig-
denken konnten

Durch d
wurde das jeh
Jahren mehr
Die Römer
die so unbed
Eroberung fe
hält, aber d
hinzusetzt, di
terquartiere g
Liberius führ
die Quellen

15. Schicksal der Sifambrer. — Das Paderbornische
im Besitze der Römer.

Die Ankunft des Tiberius mit einem starken Heere verbreitete in dem folgenden Jahre einen solchen Schrecken, daß verschiedene Völker um Frieden baten. Nur die Sifambrer wollten lieber das Aeußerste wagen, als sich mit den Römern in Friedensunterhandlungen einlassen; schickten aber doch zuletzt Gesandte an Augustus, der sich in Gallien aufhielt, und stürzten sich eben dadurch ins Verderben. Denn Augustus nahm selbe gefangen, und ließ keinen von ihnen sein Vaterland wieder sehen. Durch diese Ungerechtigkeit des Augustus verloren sie einen bedeutenden Theil ihrer Anführer; mußten sich dem Tiberius ergeben, und wurden größten Theils aus ihrem Vaterlande nach Gallien verpflanzt; wo sie, vermischt mit andern Völkern, die den Römern geneigt waren, an keine ferneren Unruhen denken konnten a).

Durch die großen Anstrengungen der Römer wurde das jetzige Westphalen auch in den folgenden Jahren mehrmals besiegt, aber nicht unterjocht. Die Römer besaßen nur einige zerstreute Stücke, die so unbedeutend waren, daß Dio Cassius ihre Eroberung keiner geschichtlichen Erwähnung würdig hält, aber doch dieselben näher angibt, indem er hinzusetzt, die Römer hätten in denselben ihre Winterquartiere genommen und neue Städte angelegt. Tiberius führte aber nach Vellejus seine Truppen an die Quellen der Lippe ins Winterquartier. Dar:

aus folgt, daß die Gegend von Paderborn zu den Eroberten gehörte und von den Römern einigermaßen angebauet wurde b).

a. Dio Cassius 55, 6. Suetonius in vita Tiberii 9; et in vita Octav. 21. Strabo VII. — b. Dio Cassius 56, 18. Vellejus II, 106.

16. Sieg des Hermann über den Varus.

Durch Städte suchten die Römer die Eingebornen allmählich an römische Sitten zu gewöhnen, und ihnen unvermerkt das römische Joch aufzulegen. Die Deutschen fügten sich in die Zeitumstände und hielten sich ruhig. Sobald aber Quintilius Varus mit den Zeichen der Unterwürfigkeit und körperlichen Züchtigung, mit Beil und Ruthen unter ihnen erschien, von ihnen Tribut erpresste, und sie überhaupt als Ueberwundene behandeln wollte; empörte sich ihr Freiheitsgefühl aufs höchste. Eine offenbare Empörung durften sie nicht wagen, weil die Macht der Römer am Rheine und im Innern des Landes zu stark war. Sie sannten daher auf List, erschienen auf den römischen Marktplätzen, stellten sich bereit zu allen Forderungen des Varus und lockten ihn vom Rheine in die Wesergegend, nach der gewöhnlichen Meinung in die Festung Aliso; schläfereten ihn dort so ein, daß er seine Soldaten nicht gehörig zusammen hielt und durch römische Rechtspflege alles ausrichten zu können glaubte. Hermann (Arminius), Fürst der Cherusker, der sich im Dienste der Römer ausgezeichnet hatte, und Segimer leiteten die Verschwö-

zung.
einem so
hatte,
Entdecker
die nöthig
ihn Herrn
welche si
Weser ze
rus mars
und die
mit Hülf
pen an f
hatten,
birge, m
len Seite
ihre Seite
drei volle
über Bel
wo noch
scheint,
nesbife g
Dermold
wurde D
Joch gest
zehn Jah
meen.
Römer f
die meiste
wurden
kaufte;
schen das

rung. Beide hatten das Vertrauen des Varus in
 einem so hohen Grade, daß er sie überall bei sich
 hatte, vorzüglich ihrem Rathe folgte und keinem
 Entdecker der Verschwörung glauben wollte. Als
 die nöthigen Anstalten getroffen waren, überredete
 ihn Hermann gegen ein Heer feindlicher Deutschen,
 welche sich, der Verabredung gemäß, unweit der
 Weser zeigten, mit seiner Armee auszurücken. Va-
 rus marschirte mit seinen Legionen aus; Hermann
 und die übrigen Häupter der Verschwörung sollten
 mit Hülfsstruppen folgen. — Sie zogen die Trup-
 pen an sich, welche sie schon im Hinterhalte bereit
 hatten, und fielen den Varus im dichten Waldge-
 birge, wahrscheinlich unweit Altenbeken, von al-
 len Seiten so heftig an, daß sich der Sieg bald auf
 ihre Seite neigte. Indessen dauerte doch der Kampf
 drei volle Tage und zog sich weit umher a); vielleicht
 über Beldrom (Römerfeld), über Himmighausen,
 wo noch der Barsberg an diese Schlacht zu erinnern
 scheint, über Wintrup und Winsebeck, sonst Win-
 nesbike genannt, bis in die Gegend von Horn und
 Dermold, wo der Sieg beendigt wurde. Dadurch
 wurde Deutschland für immer gegen das römische
 Joch gesichert. Die Römer verloren dort ungefähr
 zehn Jahre nach Christi Geburt eine ihrer besten Ar-
 meen. Varus stürzte sich in sein Schwert; einige
 Römer folgten seinem Beispiele, wenige entkamen;
 die meisten wurden getödtet. Von den Gefangenen
 wurden einige den Göttern geschlachtet; viele losge-
 kauft; andere vornehme Römer mußten den Deut-
 schen das Vieh hüten. Am schlimmsten ging es den

Advokaten; einigen wurden die Augen ausgegriffen, anderen die Hände abgehauen, und wieder anderen die Zunge aus dem Halße geschnitten und der Mund zugenähet, mit dem Zurufen: höre nun auf zu zischen, du Ratter b)! — So grausam vergalteten die Deutschen den Römern die grausamen Mißhandlungen deutscher Gefangenen, und die Ungechtigkeiten, wovon einige Beispiele angedeutet sind.

a. Dio Cassius 56., 18., 19., 20., 21. Vellejus II, 118. Tac. ann. I, 55. — b. Vellejus II, 119. Diodo, Sic. L. v, Tac. ann. I, 61. Dio Cassius 66 22. Seneca Ep. 47. Florus IV, 12.

17. Die nächsten Folgen dieses Sieges. —
Kampflap.

Die Nachricht von diesem Siege der Deutschen machte die Römer so bestürzt, daß sie den Feind schon vor ihren Thoren zu sehen glaubten. Der Kaiser Augustus war untröstlich; ließ sich einige Monate Bart und Haare wachsen und rief oft: Varus gib mir meine Legionen wieder a)! — Alle Deutsche mußten Rom verlassen; die junge Mannschaft Roms weigerte sich Kriegsdienste gegen Deutsche zu thun; mit vieler Mühe brachte man endlich ein Heer zusammen. Mit diesem zog Tiberius an den Rhein, fand aber keinen Feind; denn die Deutschen wollten keine Eroberungen machen, sondern nur ihre Freiheit retten b). Deswegen suchten sie ihr Land von Römern zu reinig-

gen; schen
wie die De
debite un
Delbrück
nigstens
der Reite
gerieben
und Festu
Geschichte
nur Allis
Heere ein
die Gewa
tius, der
mitteln in

Die
Teutobur
mischer C
Paderbor
Begebenh
mische U
sen suchen
Elsen spr
umschließ
welchen
sich vert
den Platz
aus dem
zu seyn,
wo die C
die gericht
den. Z

gen; schlugen noch einen Schwarm in der Sünde, wie die Namen zweier Flüsse, Knochenbife und No: debife und auch die Hastenbife, die man jetzt in Delbrück Fluth nennt, anzudeuten scheinen c). Wenigstens wurde der Legat Volumnius, welcher mit der Reiterei entfliehen wollte, auf der Flucht aufgegriffen d). Darauf wurden alle Verschanzungen und Festungen, deren Namen und Lage uns die Geschichte nicht aufbewahrt hat, eingenommen e); nur Aliso hielt sich, obgleich es von einem starken Heere eingeschlossen wurde, und kam erst dann in die Gewalt der Deutschen, als sich Lucius Seditius, der Commandant, wegen Mangel an Lebensmitteln in einer trüben Nacht durchgemacht hatte f).

Die Quellen der Lippe und Ems und der Teutoburger Wald zeugen nach den Angaben römischer Geschichtschreiber g) hinlänglich, daß das Paderbornische der Hauptschauplatz der erzählten Begebenheiten gewesen sey, und daß man das römische Aliso nirgends anders, als in unserem Elsen suchen müsse. Selbst die Bauart des Dorfes Elsen spricht für eine römische Anlage; denn es umschließt einen geräumigen, viereckigen Marktplatz, welchen die Einwohner vor einigen Jahren unter sich vertheilt und angebauet haben. Sie nennen den Platz; auf der Gest. Dieser Name scheint aus dem lateinischen Worte Suggestum entstanden zu seyn, und anzudeuten, daß dieses der Platz sey, wo die Soldaten und das Volk versammelt, und die gerichtlichen Unterhandlungen vorgenommen wurden. Zudem findet man am Lippufer noch fast

überall Spuren von der römischen Straße. In einer Wiese zwischen Eisen und der Lippe soll man in ziemlicher Tiefe noch ganze Lagen Bäume in guter Ordnung eingerammt finden. Auch findet man in dieser Gegend bisweilen römische Waffen und Urnen mit römischen Münzen h).

- a. Sueton, in vita Octavii, 23. — b. Dio Cassius 56, 23, 24, 25. — c. Mon. Paderb. — d. Vellejus II, 119. — e. Jonaras II in vita Augusti. — f. Vellejus II, 120. — g. Dio Cassius 54, 33. Tac. ann. I, 60, — 63. II, 7. Vellejus II, 105, 120. — h. Man vergleiche Mon. Paderborn.

18. T a n f a n a.

Die Hauptsache für die Freiheit der Deutschen war geschehen; es folgte aber noch oft ein harter Kampf. Die nächsten Feldzüge des Tiberius und Germanicus, welche Vellejus so glänzend darstellt a), waren so bedeutend nicht. Aber vier Jahre nachher gelang es dem Germanicus, von der Mündung der Lippe durch den Wald Cästa in das Land der Marsen vorzudringen, die Unvorsichtigen bei den ausschweifenden Feierlichkeiten, welche sie zur Ehre der Göttinn Tanfana anstellten, niederzumeheln, und den Tempel der Göttinn zu zerstören. Indessen ging auch dieses nicht ungerochen hin; denn die Brueterer, Tubanten und Usipeter besetzten den Wald und erschwerten den Römern den Rückzug b). Ueber die Göttinn Tanfana, welche nach einigen die Mutter aller Dinge (der Anfang), oder die Erde

war, u
Hains lä

a. Voll

Im
Cherusker
Hermann
immer an
mahlin T
Ankunft
die Belag
Hülfe ge
hange üb
mern in
durch die
der Röme
Triumph
bekamen
Beute wi
hatte a).

a. Tac.

20.

Ang
und ihre
Germani
um von
ihre Mac

war, und über die Lage des Tempels oder heiligen Hains läßt sich nichts mit Gewißheit sagen.

a. Vellejus II, 122. — b. Tac. ann. I, 50, 51.

19. *T h u s n e l d a.*

Im folgenden Jahre rettete Germanicus den Cheruskerfürsten Segest, den sein Schwiegersohn Hermann in einer Burg belagerte, weil er sich noch immer an die Römer angeschlossen, und ihm seine Gemahlin Thusnelda wieder entrissen hatte. Bei der Ankunft des römischen Heers hoben die Deutschen die Belagerung auf. Segest, der die Römer zu Hülfe gerufen hatte, wurde mit seinem ganzen Anzuge über den Rhein geführt, und von den Römern in Schutz genommen. Thusnelda kam jetzt durch die Treulosigkeit ihres Vaters in die Gewalt der Römer, und mußte einige Jahre nachher den Triumph des Germanicus schmücken. Die Römer bekamen bei dieser Gelegenheit auch einen Theil der Beute wieder, die man dem Varus abgenommen hatte a).

a. Tac. ann. I, 57, 58.

20. *Germanicus, eine neue Plage.*

Angesammt von Hermann griffen die Cherusker und ihre Nachbarn aufs Neue zu den Waffen. Germanicus ließ drei starke Korps gegen sie ziehen, um von verschiedenen Seiten anzugreifen, und so ihre Macht zu theilen. Der Zug ging nach der öst-

lichen Gränze der Bructerer. Der ganze Strich zwischen der Ems und Lippe unweit des Teutoburger Waldes, wo die Reste von den Legionen des Varus noch unbeerdiget lagen, wurde verwüftet. Germanicus besah das Schlachtfeld, ließ die Gebeine, welche schon sechs Jahre da lagen, beerdigen, und legte den ersten Rasen zum Grabhügel; wurde dann von Hermann so in einer Schlacht mitgenommen, daß er schleunig den Rückmarsch antrat, und dem Cäcina in Eilmärschen durch das Delbrückische, oder über die langen Brücken, (so nannte man die Straße, welche L. Domitius aufgedammt hatte) nach dem Rheine zu eilen befohl. Cäcina wurde aber eingeholt, und wäre ganz ausgerieben worden, wenn sich die Deutschen nicht durch die Beute vom Einhauen hätten abhalten lassen. Dessen ungeachtet war die Festung Aliso entweder in diesem oder in dem vorhergehenden Feldzuge wieder in die Gewalt der Römer gekommen.

a. Tac. ann. I, 59. — 69. II, 7. Dio Cassius 57, 18. Mon. Paderb.

21. Hermann und sein Bruder Flavus.

Für den Feldzug des folgenden Jahres traf Germanicus ungeheure Zurüstungen. Tausend Schiffe wurden am Rheine gebauet. Auf diesen wurde ein Heer durch den Kanal des Drusus in die See und in die Ems geführt. Andere Abtheilungen führte Germanicus über die bekannte Lippstraße zu der Festung Aliso, entfernte die Deutschen, welche selbe

belagerten
Barischen
mal seines
wieder her,
erlichen Um
an die We
zogen hatte
seinem Bru
immer röm
Römern ab
Erzählung
zwei Niede
konnten,
die Deutsch
Schiffbruch
Waffen geg
auf den S
ten, zog se
Adler der
Kaiser Tib
Rom einen
Thusnelda
licus aufge

a. Tac.

41.

Raum
land verla
Zwistigkeit

belagerten, und fand den Gräbhügel, den er der Varischen Legion errichtet hatte, und auch das Denkmal seines Vaters Drusus zerstört; stellte letzteres wieder her, hielt zur Ehre seines Vaters einen feierlichen Umgang, und rückte dann mit seinem Heere an die Weser, hinter die sich Hermann zurückgezogen hatte. Hermann unterredete sich dort mit seinem Bruder Flavius, suchte denselben, der noch immer römischer Soldat war, vergebens von den Römern abwendig zu machen, und erlitt nach der Erzählung des Tacitus am rechten Ufer der Weser zwei Niederlagen, die aber nicht so groß seyn konnten, wie sie Tacitus darstellt; sonst würden die Deutschen nicht gleich auf die Nachricht vom Schiffbruche des Germanicus von Neuem zu den Waffen gegriffen haben. Germanicus schickte hierauf den Silius mit 33000 Mann gegen die Ratten, zog selbst gegen die Marsen, fand dort einen Adler der Varischen Legion wieder, und wurde vom Kaiser Tiberius zurückberufen a); hielt dann in Rom einen Triumph, in welchem unter andern Thusnelda mit ihrem dreijährigen Sohne Thumelicus aufgeführt wurde b).

a. Tac. ann. II, 5, 6, 7, 9, 10, 17 — 22, 23, 41. — b. Strabo VII Seite 292.

22. Hermanns Tod.

Raum hatten die römischen Armeen Deutschland verlassen, so erhoben sich auch schon innere Zwistigkeiten, welche die Römer noch im Besitze

der festen Plätze zu wecken und zu nähren suchten. Marbod, Fürst der Markomannen, hatte bisher den übrigen Deutschen keine Hülfe geleistet, und viele durch die Annahme des Königstitels beleidiget. Daraus entspann sich ein Krieg. Marbod wurde von Hermann überwunden, und nahm seine Zuflucht zu den Römern, die ihm zwar einen Aufhalt, aber keine Hülfe gewährten, und durch ihre Vermittelung nur den Krieg zu nähren suchten a). Hermann selbst zog sich durch seinen Ruhm, durch sein Ansehen und durch seine wachsende Macht den Neid der Großen zu. Adgandestrius, Fürst der Katten, erbot sich, ihn zu tödten, wenn ihm die Römer Gift dazu schicken wollten. Der römische Senat verabscheuete, wenigstens öffentlich, diesen Antrag; dennoch wurde Hermann schon im 37sten Jahre seines Alters durch Hinterlist seiner Verwandten ermordet. Tacitus nennt ihn den Erretter Deutschlands, der nicht, wie andere Könige und Heerführer dem römischen Volke in seiner Entstehung, sondern in seiner glänzendsten Größe die Spitze bot, in Schlachten wohl wankte, im Kriege nie besiegt wurde. Lange lebte er in Volksliedern b), der für uns verloren sind. Die Hermannsburg, deren Ruderer man unweit Lügde auf einem Berge an der Emmer zeigt, soll seine Wohnung gewesen seyn c).

a. Tac. II, 44 — 46. 62, 63. — b. ibid. 28. —

c. Mon. Paderborn.

Nach d
seine Unabh
behauptet ho
Kaiser so se
die Macht
Plan, die
reiben, gela
vierzig Jahr
Adel, durch
daß nur n
lebte. Dies
zum Vater
den Römern
Seine Mut
Katumar. —
milie, vielle
Saamen de
Partheien e
sache, daß
Sprösslinge
deren deutse
her den J
fangs ware
fand man
sich gegen i
müthig; w
der eingeseh

* Tac. an

23. Italicus wird König der Cherusker.

Nach dem Tode Hermanus würde Deutschland seine Unabhängigkeit von den Römern schwerlich behauptet haben, wenn nicht die meisten römischen Kaiser so schwach, unthätig oder eifersüchtig auf die Macht ihrer Feldherrn gewesen wären. Der Plan, die Deutschen durch innere Unruhen aufzureiben, gelang ihnen so gut, daß schon sechs und vierzig Jahre nach Christi Geburt der Cheruskische Adel, durch innere Kriege so sehr aufgerieben war, daß nur noch ein Einziger vom Regentenstamme lebte. Dieser war zu Rom, hieß Italicus, hatte zum Vater den Flavius, Hermanns Bruder, der den Römern gegen sein Vaterland gedient hatte. Seine Mutter war eine Tochter des Rattenfürsten Ratumar. — Anhänglichkeit an die herrschende Familie, vielleicht auch römische Politik, die, den Saamen der Zwietracht austreuend, sich bei allen Partheien einzuschmeicheln wußte, waren die Ursache, daß man lieber einem römisch gewordenen Sproßlinge der königlichen Familie, als einem andern deutschen Manne gehorchen wollte, und daher den Italicus zum Könige verlangte. Anfangs waren alle mit ihm zufrieden; bald aber fand man seine Macht verdächtig, und empörte sich gegen ihn. Er siegte, wurde demnächst übermüthig; wurde verjagt, von den Longobarden wieder eingesetzt, und blieb eine Plage der Cherusker.

* Tac. ann. XI, 16.

24. Wann wurde Aliso von den Römern verlassen?

Um diese Zeit sollen Aliso und andere Castelle zwischen dem Rhein und der Weser von den Römern verlassen seyn. Man will dieses aus einer Stelle des Tacitus a) folgern, woraus es nach meiner Meinung nicht erwiesen werden kann. Nach dem Tode des Sanguinius, Statthalter der Niederlande, hatten die Chaucer, welche an der Mündung der Weser wohnten, die Niederlande geplündert und an der Gallischen Küste Seeräubereien verübt. Corbulo, der neue Statthalter, vertrieb sie, unterwarf sich die Friesen an der Mündung der Ems, suchte auch die Chaucer durch List zu unterjochen, und ließ ihren Anführer Ganaskus ermorden. Darüber wurden die Chaucer so erbittert, daß sie zu den Waffen griffen. Den Römern wurde bange, und Claudius befahl dem Corbulo, die Besatzung über den Rhein zurück zu führen. Nimmt man den Befehl in dieser Verbindung, so bezieht er sich nur auf das Heer des Corbulo, der auch gleich das Zeichen zum Rückzuge gab, und einen Kanal zwischen dem Rheine und der Maas anlegte, um seine Soldaten zu beschäftigen.

Claudius suchte alles, was die Deutschen aufreizen konnte, zu vermeiden, und sah sich doch genöthiget, ein Heer gegen die Ratten zu schicken, weil sie in den römischen Provinzen Räubereien verübten. Die Römer überfielen die Ratten auf dem Rückzuge, schlugen selbe und retteten einige von der Varischen Legion aus vierzigjähriger Sklaverei. Die Ratten baten um Frieden, weil sie fürchteten,

von ihnen vertrieben zu werden, und sie beständig

a. Tac. an.

Später besonders in den Aufständen der Niederlande ihrer Velleidenschaft, welche sie durch ihre Thaten hatten, auf die römische Jungfrauen, und so die te (an der Weser) feinen vorbrachten. Worten durch Nachfolger

a. Tac. H. Cassiu

26.

Unter diesen Siegen hoben sich die

*) Wo die Namen nau. des M. Wesel

teten, von den Römern und Cheruskern, mit denen sie beständig Krieg hatten, eingeschlossen zu werden b).

a. Tac. ann, XI, 18, 20. — b. ibid, XI, 19 XII 27. 28.

25. V e l l e d a.

Späterhin nahmen die Völker Westphalens, besonders die Bructerer, thätigen Antheil an dem Aufstande der Bataver unter Civilis, und führten ihrer Velleda unter andern eine prätorische Galeere, welche sie den Römern auf dem Rheine abgenommen hatten, auf der Lippe zu a). Velleda, eine Bructerische Jungfrau, wurde für eine Prophetin gehalten, und fast wie eine Göttin verehrt. Sie wohnte (an der Lippe) auf einem hohen Thurm *), ließ keinen vor sich kommen, sondern ertheilte ihre Antworten durch einen ihrer Verwandten b). Ihre Nachfolgerin hieß Ganna. c).

a. Tac. Hist, V, 22. — b. ibid, IV, 65. — c. Dio Cassius 65, 5.

26. Schicksal der Bructerer.

Unter Domitian, der sich durch seine erdichteten Siege über die Deutschen lächerlich machte, erhoben sich die Völker Westphalens schon so sehr, daß

*) Wo der Thurm gelegen hat, weiß man nicht genau. Müller im sechsten Buche der Beschreibung des Rheinstromes versteht ihn nach Spelleba unweit Wesel an der Lippe, Andere nach Belmede.

die Römer mit ihnen um eigene Freiheit kämpfen mußten a). Darauf nahmen aber innere Zwistigkeiten so sehr Ueberhand, daß die Bructerer von ihren Nachbarn fast aufgerieben wurden b). Wahrscheinlich wurde auch diese Uneinigkeit von den Römern angezettelt; wenigstens hatte der König oder Usurpator, den die Bructerer vertrieben hatten, seine Zuflucht zu den Römern genommen, und wurde ihnen durch den römischen Feldherrn Spurina wieder aufgedrungen c).

a. Tac. Agricola 39. — Plin. Paneg. — b. Dio Cassius 67. 6. — Tac. Germ. 33. — c. Plin. Ep. II, 7.

27. Philippen oder Bilsen.

In den folgenden Jahrhunderten hat uns die Geschichte fast nichts von unserm Vaterlande aufbewahrt. Die häufigen Einfälle deutscher Völker in die römischen Provinzen, ihr Vordringen bis an die Gränzen Italiens, bewogen gegen das Jahr 237 den Kaiser Severus, mit einer großen Armee über den Rhein zu gehen, um die Feinde in ihrem eigenen Lande zu demüthigen. Doch aber die ersten Gefechte unentschieden blieben: so wurde er besorgt, es möchte ihm, wie dem Augustus gehen; erkaufte den Frieden mit Geldern und wurde bald darauf von seinen Soldaten ermordet a). Sein Nachfolger Maximinus verheerete alles, trieb Vieh und Menschen weg b), und richtete wahrscheinlich auch im Paderbornischen

Verheerung
die Röm
derborni
selbe scho
Philipp,
Kaiser w
bei Salz
Namen
man me
feufzte al

a. Jul.
Clivi

28. Die I

Die
be hielten
vereinigte
der Allem
hatte, zu
Franken,
der Regier
bis Span
zu Wasser
womit die
ten nebst
umher a).
des Drus
nahm ih

Verheerungen an. Man glaubt wenigstens, daß die Römer um diese Zeit die festen Plätze im Paderbornischen aufs Neue besetzt haben, wenn sie selbe schon verlassen hatten. So soll unter andern Philipp, der Araber, der um das Jahr 246 Kaiser wurde, zur Beherrschung der Salzquellen bei Salzkotten ein Castell erbauet und nach seinem Namen Philippfen genannt haben; woraus, wie man meint, Bilsen geworden ist. Westphalen feufzte also wieder unter dem Drucke der Römer.

a. Jul. Cap. Seite 252. — b. Teschenmaker ann. Cliviae Seite 62.

28. Die Franken gedrückt und verpflanzt von Probus, Abentheuer derselben.

Die Völker zwischen dem Rheine und der Elbe hielten sich jetzt ungefähr zwanzig Jahre ruhig; vereinigten sich dann, aufgefordert durch den Bund der Allemannen, der sich am Oberrheine gebildet hatte, zu einem neuen Kriegsbunde, nannten sich Franken, das heißt freie Leute, drangen unter der Regierung des Kaisers Valerian durch Gallien bis Spanien vor, beunruhigten die Gallische Küste zu Wasser und zu Lande, verbrannten alle Kastelle, womit die Römer den Rhein deckten, und schweiften nebst den Allemannen nach Willkür in Gallien umher a). Allein bald schienen für sie die Zeiten des Drusus wiederzukehren; Kaiser Probus, nahm ihnen die ganze Beute ab, drängte sie so

gar über die Weser und Elbe, legte in ihrem Lande römische Kastele und Städte an, und zahlte seinen Soldaten für jeden Kopf eines erschlagenen Feindes ein Goldstück. Daher dauerte das Niedermekeln so lange fort, bis neun Könige sich ihm zu Füßen warfen, Geißeln gaben und Getreide, Rühn und Schafe lieferten. Darauf steckte er sechs- zehn Tausend ihrer jungen Krieger unter seine Truppen und ließ den Ueberwundenen nichts, als den Boden, den sie für Römer anbauen sollten, wagte es aber noch nicht, ihr Land in eine römische Provinz zu verwandeln. Dessen ungeachtet hielt er einen Triumph über die Besiegten und zwang viele Gefangene, sich zur Augenweide der Römer mit einander auf den Tod zu schlagen b).

Einen Theil der gefangenen Franken versetzte Probus nach Thrazien, damit sie sich nicht wieder mit ihren Landsleuten vereinigen sollten. Dieß bemächtigten sich bald einiger Schiffe auf dem schwarzen Meere, plünderten an der Küste von Griechenland und Asien, landeten in Afrika und Sizilien, und segelten, mit Beute beladen, wieder nach der Mündung der Ems in ihre Heimath c). Aus dieser kühnen Fahrt soll in der Folge das Märchen entstanden seyn, welches die Franken auf Asien einwandern läßt, und für ein neu angekommenes Volk ausgibt.

a. Teschenmaker ann. Cliviae. pag. 65. Trebellius Pollio et Schaten. — b. Vospius pag. 418. Schaten Hist. Westphaliae pag. 163. — c. Zosimus bei Schaten in H. W. pag. 169.

Unter
ther zu se
zerstörten
plünderten
aber imm
lang, sich
ten sie r
men. D
heftig zu
genden G
Constanti
nerne Br
tief in da
jetzige W
Religion
terer und
ren vorw
reich in d
einer Nie
dergelassen
nannt sey
welches r
Bisthums
ein gebor
Winter b
Bructerer
no und D
welches

29. Zustand der Franken unter den folgenden römischen Kaisern.

Unter dem folgenden Kaiser Carus, dem die Parther zu schaffen machten, hatten die Franken Ruhe, zerstörten die römischen Kastelle, beunruhigten und plünderten Gallien, zogen oft den Kürzeren; wagten aber immer neue Einfälle, bis es ihnen endlich gelang, sich in Gallien fest zu setzen. Indessen hatten sie noch vieles zu leiden, ehe sie so weit kamen. Maximian und Konstantius setzten ihnen heftig zu, verpflanzten viele Franken in öde Gegenden Galliens und zwangen sie zum Ackerbau a). Constantin der Große schlug bei Cöln eine steinerne Brücke über den Rhein, drang mehrmalen tief in das Land der Franken, das heißt, in das jetzige Westphalen, und ließ, ehe er die christliche Religion angenommen hatte, viele gefangene Bructerer und andere Franken zu Trier den wilden Thieren vorwerfen b). Auch Julian rückte noch siegreich in das Gebiet der Chamaver, welche sich nach einer Niederlage der Bructerer an der Lippe niedergelassen hatten c), und von denen Hamm benannt seyn soll d). Das letzte römische Heer, welches vielleicht noch die Gränzen des jetzigen Bisthums Paderborn betrat, führte Arbogastes, ein geborner Franke, unter Theodosius mitten im Winter bei Cöln über den Rhein in das Land der Bructerer, um die beiden fränkischen Könige Sunno und Markomer zu stürzen; verwüstete Metium, welches Chamaver bewohnten; fand aber keinen

Widerstand, nur zeigten sich auf den entfernten Bergen einige Amfivaren (Emsbewohner) und Ratten unter der Anführung des Markomer c). Hieraus ergibt sich, daß die Brueterer Chamaver, Amfivaren und Ratten zu den Franken gehörten, und daß die Franken unter Theodosius noch in dem jetzigen Westphalen wohnten.

- a. Mamertinus et Eumenius in Panegyri apud Schaten in H. W. p. 180 et 182. — b. Eutropius X, 2. Paneg. Constantini, Schaten H. W. pag. 187 — 198, — c. Tac. Germ. 33. — d. Eutrop. X, 7. Schaten in H. W. 217. — e. Schaten H. W. pag. 244.

30. Trennung der Franken. — Die Sachsen.

Nach dem Tode des Theodosius hatten die Deutschen von den schwachen Kaisern Roms nicht mehr zu fürchten; fanden bald Gelegenheit, sich der Gallischen Provinzen zu bemächtigen, und trugen nach der großen Völkerwanderung das Meiste zur Vernichtung des römischen Reiches bei. Den Franken gelang es 486, sich unter der Anführung des tapfern Chlodowig in Gallien ein neues Frankenreich zu gründen. Sie nahmen dort 496 die christliche Religion an, und trennten sich in der Folge von ihren Landsleuten, die am rechten Rheinufer in dem heutigen Westphalen zurückgeblieben waren, und unter dem Namen Sachsen (Sassen oder Eingessene) vorkommen a). Lege

tere kämpf
Gallien,
thig und
wie ehem
ger, bald
ßen gelan
nem Sept
dem ältes
fahr hun
freies ab
behielten
ben frei
Vieh, vo
den Zehn
ter und
sie setzte

a. Man
et 2
num

31. Carl

Häu
barten F
bestimmte
Verheeru
der Hesse
ken beher
Christliche
aber der

tere kämpften von nun an gegen die Franken in Gallien, ihre ehemaligen Mithrader, eben so mutig und erbittert für ihre Freiheit und Religion, wie ehemals gegen die Römer; waren bald Sieger, bald Besiegte, bis es endlich Carl dem Großen gelang, sie der christlichen Religion und seinem Scepter zu unterwerfen. Doch blieben sie nach dem ältesten Paderbornischen Dichter, der ungefähr hundert Jahre nach Carl schrieb (S. 56.) ein freies aber mit den Franken verbundenes Volk; behielten ihre eigenen angestammten Gesetze, blieben frei von Abgaben, nur mußten sie von ihrem Vieh, von ihren Früchten und von ihrem Erwerbe den Zehnten an die Priester abgeben, und die Richter und Anführer anerkennen, welche Carl über sie setzte b).

a. Man vergleiche Schaten's *Historia Westphaliae* p. 293 et 294. etc. — b. *Poeta Saxo, L. IV ad annum 803.*

31. Carl der Große erobert Crezburg und zerstört die Irminsäule.

Häufige Einfälle der Sachsen in die benachbarten Fränkischen Provinzen, von denen sie keine bestimmte Gränze trennte; die dort angerichteten Verheerungen und Plünderungen; die harte Lage der Hessen, die nach eigenen Gesetzen von den Franken beherrscht wurden, und vom h. Bonifacius die christliche Religion angenommen hatten; besonders aber der Wunsch, dieses heidnische Volk vom Aber-

gläuben zu befreien, zum Christenthume und zu einer höheren Stufe der Bildung zu führen, erregten in Carl den Entschluß, dieses Volk durch die Gewalt der Waffen seinem Zepter zu unterwerfen. Sein Vorhaben machte er 772 auf der Versammlung zu Worms den Bischöfen und Großen seines Reiches bekannt. Der Plan wurde gebilliget und der Krieg beschlossen a). Die Sachsen standen damals nicht unter einem Könige, sondern hatten fast so viele Anführer, als Gauen; doch bestanden sie überhaupt aus drei Völkern. Die westlichen, welche fast an den Rhein gränzten, und auch den westlichen Theil des Bisthums Paderborn inne hatten, hießen Westphalen (Westfelder); diejenigen, welche die östliche Gegend (am jenseitigen Weserufer) bewohnten und die Slaven zu ihren Nachbarn hatten, hießen Ostphalen oder Osterlinge; und diejenigen, welche mitten zwischen beiden an den grünen Hügeln (Angern) der Gebirge wohnten, und in Süden an das Fränkische Hessen, in Norden an das Meer gränzten, hießen Angern oder Engern b). Der größte Theil des Bisthums Paderborn lag im Lande der Engern. Nur so lange der Krieg dauerte, vereinigten sich diese Völker unter einem Führer, den ihnen das Loos gab c). Carl der Große zog mit der gesammten Fränkischen Macht gegen selbe, eroberte Eresburg, (Stadtberg), eine Festung auf einem Berge an der Dimel; zerstörte die Statue des Nationalgötzen Irmin, deren Bestimmung wir nicht genau kennen. Einige halten selbe für eine Statue, die

man Herme
und den ma
halten sie f
fur; noch
über die M
weiß man n
wo die Sto
Einige vers
Entfernung
stenberg; n
neke) an de
Meinung f
dersprechen,
säule drei
mel nicht w
te, der mit

* Daß C
sich au
bei Sch
hufen k
rere de
Corbey
a. Eginhar
— b.
Irminsu
mi an

man Hermann, dem Rächer der Freiheit, errichtet, und den man in der Folge vergöttert habe; Andere halten sie für eine Statue des Hermes oder Merkur; noch Andere sind anderer Meinung d). Auch über die Art, wie man diesen Götzen verehrt hat, weiß man nichts Zuverlässiges. Selbst über den Ort, wo die Statue gestanden hat, ist man nicht einig. Einige versetzen sie in Cressburg, Andere in einige Entfernung davon, etwa in die Gegend von Fürstenberg; noch Andere mit Reimerus Reimeccius (Reineke) an den Bullerborn bei Alteneben. Die erste Meinung scheint den Frankischen Annalen zu widersprechen, weil das Heer, welches bei der Irminsäule drei Tage verweilte, bei Cressburg an der Dismel nicht wohl in den Wassermangel gerathen konnte, der mit Gottes Hülfe gehoben wurde e).

* Daß Cressburg das heutige Stadtberg sey, ergibt sich auch aus alten Urkunden, z. B. vom Jahr 962. bei Schaten, worin Kaiser Otto dem Dorfe Hornhusen bei Cressburg gewisse Freiheiten ertheilt. Mehrere derselben führt Falke in Codice traditionum Corbeyensium an.

a. Eginhart in vita Car. M. Poeta Saxo I. ad annum 772.
 — b. ibidem — c. Beda V, 11. — d. Meibom. Irminsula Saxonica. — e. Poeta Saxo l. c., Adelmi annales regum Francorum,

52. Sagen über den Götzendienst bei der Irminsäule.

Bei der Irminsäule sollen sehr viele Priesterinnen und Priester angestellt gewesen seyn. Jene sollten Orakelsprüche ertheilen, diese die Opfer verrichten und auf die Staatsangelegenheiten großen Einfluß gehabt haben, indem sie die obrigkeitlichen Personen, besonders die Gaugrafen und Landrichter, die zu gewissen Zeiten unter freiem Himmel Gericht hielten, ansetzten. Die Priester trugen, wie man sagt, die Statue des Gözen zur Kriegszeit auf's Schlachtfeld, um denselben die gefangenen Feinde und feigen Landleute zu schlachten. Die Landleute sollen an oder vor gewissen Festtagen bewaffnet unter allerlei Ceremonien um die bewaffnete Statue geritten seyn, um sich Schutz im Kriege zu erwerben: ein Aberglaube, von dem sich noch in unsern Tagen bisweilen heimlich einige Spuren zeigen, wenn hier und da einer in der Nacht vor einem hohen Festtage heimlich um eine Waldkapelle reitet.

Da ich nun einmal auf alte Sagen gekommen bin, so stehe hier noch eine aus Nicolaus Causinus, der sich dabei auf eine alte Sächsische Chronik beruft. Clodoald, Gouverneur einer großen Provinz in Dänemark, hatte nach dem Tode seiner Gemahlin noch drei Kinder im Leben, nämlich zwei Söhne, den Clodoald und Hyazinth, und eine Tochter Hildegardis. Letztere wurde ihm in ihrem siebenten Jahre geraubt, nach Sachsen gebracht und zur Priesterin bei der Irminsäule bestimmt. Der älteste

Sohn Clodoald kam an einen Faustinus Chyrion auf. Vater Clodoald. Hyazinth ü wieder auf Verwandten selbst verfolgte. Eber bis in Göze Irminsäule Raum hatte fürchterliche send Plagen stete. Clodoald ter und Gre schenkte man brächte, wo würde. D unterhandelt wird aber g bestimmt. fremde Rit den, etwa Beide — es chen sich de fahen am f der unglück zum Opfer ren Waffen Priester dr

Sohn Clodoald wurde von Seeräubern entführt, kam an einen Schäfer in Afrika, mit dessen Sohne Faustinus er in der Folge unter dem Namen Ischyron auf Abenteuer ausging. Der unglückliche Vater Clodoald reisete mit seinem jüngsten Sohne Hyazinth überall umher, um seine verlorenen Kinder wieder aufzusuchen; besuchte endlich auch seine Verwandten in der Gegend von Cresburg. Dasselbst verfolgte er einst in der Hitze der Jagd einen Eber bis in den schaudervollen Wald, worin der Göze Irmin durch Menschenopfer versöhnt wurde. Kaum hatte er den Eber erlegt, da verkündete eine fürchterliche Stimme den Zorn des Gottes und tausend Plagen, wosern man keine Genugthuung leistete. Clodoald ward auf der Stelle blind, Kräuter und Gras vertrockneten unter seinen Füßen; doch schenkte man ihm das Leben, wenn er das zum Opfer brächte, was ihm zuerst aus seinem Hause begegnen würde. Das Schicksal traf den Hyazinth. Dieser unterhandelt mit den Priestern um seine Befreiung, wird aber gleich ergriffen und zum künftigen Opfer bestimmt. Auf das Gerücht entschlossen sich zwei fremde Ritter, die sich gerade in der Gegend befanden, etwas für die Rettung desselben zu wagen. Beide — es waren Ischyron und Faustinus — schlichen sich des Abends in den schaudervollen Wald; sahen am folgenden Morgen den Zug, in welchem der unglückliche Hyazinth, mit Blumen bekränzt, zum Opferplaz geführt wurde; und stürzten mit ihren Waffen zwischen die zahlreiche Begleitung. Die Priester drängen sich um den Hyazinth, die Ritter

fürchten, er möchte von denselben erdrückt werden, und erbieten sich für seine Befreiung mit den Thieren des Waldes zu kämpfen. Die Bedingung wird angenommen, und die Löwen und Bären, welche den Götzen bewachen und die Schlachtopfer verzehren mußten, fallen durch die Hände der Ritter. Nun schreiet man über neue Beleidigungen des Gottes, und drohet mit allerlei Plagen. Hyazinth und die beiden Ritter werden in dunkle Höhlen geworfen, und sollen nächstens geopfert werden. Hildegardis, jetzt Oberpriesterin, hat Mitleiden mit den Schlachtopfern, will selbe retten, wird aber entdeckt und selbst zum Schlachtopfer bestimmt. Die vier Unglücklichen sehen noch im Kerker ihrem traurigen Ende entgegen, da Carl mit seinem Heere erscheint und die Eresburg erobert. Clodoald klagt ihm sein Schicksal, läßt sich in der Religion unterrichten und wird bei der Taufe wieder sehend. Nach der Oeffnung der Gefängnisse empfängt er den Hyazinth zurück und erkennt auch seine beiden andern Kinder, Clodoald und Hildegardis, die insgesammt die christliche Religion annehmen.

Ex manuscripto H. Türck. S. I. ad annum 772 de Irminsula.

33. Maßregeln für die Ausbreitung der christlichen Religion. Aufstand und abermalige Unterwerfung der Sachsen.

Nach der Zerstörung der Irminsäule ging der Zug an die Weser. Hier bequemten sich die Sach-

sen zum
daß sie den
ten zwölf
dringende
wart in J
Longobarde
wurde; w
Carlmanns
salben, w
seines Bru
ten zwölf
durad, di
gewesen sey
h. Burchar
Wissenscha
Bekehrung
wirken zu
der h. Stu
erster Abt
die Carl in
rig mit de
Vorfahren
dem Aberg
versprochen
empörten s
aus Eresb
sen, das
Christen,
Frislar u
lar, wo s
strecken woll

sen zum Frieden, und Carl begnügte sich damit, daß sie denselben durch die Auslieferung der verlangten zwölf vornehmen Jünglinge verbürgten. Denn dringende Angelegenheiten forderten seine Gegenwart in Italien, wo der Pabst Hadrian von dem Longobarden; Könige Desiderius gewaltig bedrohet wurde; weil er sich weigerte, die Enkel desselben, Carlmanns Söhne, zu Königen von Aufrastien zu salben, welches Carl dem Großen nach dem Tode seines Bruders zugefallen war a). Die eben genannten zwölf Geißeln, unter denen Hathumar und Bardurad, die beiden ersten Paderbornischen Bischöfe gewesen seyn sollen, ließ Carl zu Würzburg von dem h. Burchard in der christlichen Religion und in den Wissenschaften unterrichten, um durch sie auf die Bekehrung und Bildung der Sachsen nachdrücklich wirken zu können. Von jetzt an beschäftigten sich der h. Sturmio, ein Schüler des h. Bonifacius und erster Abt zu Fulda, mit mehrern Hülfspriestern, die Carl in der Absicht mitgebracht hatte, recht eifrig mit der Bekehrung der Sachsen, unserer alten Vorfahren c). Allein diese hingen noch zu sehr an dem Aberglauben des Heidenthums, als daß sie die versprochene Ruhe hätten lange halten können. Sie empörten sich bald, jagten die Fränkische Besatzung aus Eresburg, und trieben wieder ihr voriges Wesen, das heißt, sie beunruhigten die benachbarten Christen, raubten und plünderten, besonders zu Friklar und in der umliegenden Gegend. Zu Friklar, wo sie die Kirche des h. Bonifacius in Brand stecken wollten, wurden sie plötzlich von einem so gro-

hen Schrecken überfallen, daß sie die Flucht ergriffen. Ein frisch ankommendes Fränkisches Heer hemmte für dies Mal die ferneren Unruhen. Um aber künftig ähnlichen Empörungen vorzubauen, führte der König selbst wieder ein starkes Heer in unser Vaterland und war entschlossen, den Krieg so lange fortzusetzen, bis die Sachsen sich der christlichen Religion unterwerfen, oder ganz vertilgt seyn würden. Siegburg, eine von den Sachsen besetzte Festung, welche man gewöhnlich an den Einfluß der Lena in die Ruhr versetzt, wurde bald erobert; Eresburg aufs Neue befestiget; das Heer, welches ihm beim Brunsberge (bei Godelheim im Corvey'schen) den Uebergang über die Weser streitig machen wollte, wurde zerstreuet. Nun ging der Zug an die Ocker, wo sich die Ostphalen mit ihrem Anführer Hessi unterwarfen und Geißeln gaben. Eben dies thaten die Engern im Gau Bücki und gleich darauf die Westphalen an einem andern Orte d)

- a. Poeta Saxo et Eginhart locis cit. et Adelm. Annales regum Francorum. — b. Vita S. Burchardi apud Schaten in H. W. pag. 436. — c. Aegil. in vita Sturm. ibid. — d. Poeta Saxo. Adelm. loco cit. ad annum 774 et 775. Den Gau Bücki versetzt der Fürst Ferdinand in Mon. Paderb. nach Boße an der Lippe; Reineccius in notis ad Poet. Sax. nach Bbbeken. Talke in Codice traditionum Corbeyens. in die Grafschaft Schaumburg und in die Gegend von Bückeburg.

Carl
er wieder
Aufstand er
zerstörten;
in die Flu
folgt würd
Heere so f
nen keine
rüsten. S
Zusucht,
der christlich
seln und e
wurde aber
pe eine Fe
so, wie me
den Sachse
daten besetz
Iburg und
würdige Fe
bekannten
Dort würd
gelegt, da
die Festung
sie, nach
Dringenber
nur noch
unweit Wa
durch seine
häufig ist,

34. Neue Unruhen. Iburg und Desenberg.

Carl trauete den Sachsen; aber kaum war er wieder in Italien, als sie von Neuem einen Aufstand erregten, Eresburg wieder eroberten und zerstörten; aber bei dem Angriffe auf Siegeburg in die Flucht geschlagen und bis an die Lippe verfolgt wurden. Carl kam dies Mal mit seinem Heere so schnell an die Quellen der Lippe, daß ihnen keine Zeit übrig blieb, sich zur Gegenwehr zu rüsten. Sie nahmen daher wieder zum Bitten ihre Zuflucht, versprachen Unterwerfung und Annahme der christlichen Religion, gaben die verlangten Geiseln und erhielten wieder Verzeihung. Eresburg wurde abermal in guten Stand gesetzt, an der Lippe eine Festung angelegt oder wiederhergestellt und so, wie mehrere andere, welche in diesem Feldzuge den Sachsen entrissen waren, mit Fränkischen Soldaten besetzt a). Zu diesen rechnet man besonders Iburg und Desenberg. Iburg ist eine alte, ehrwürdige Feste auf einem hohen Berge unweit der bekannten Brunnen- und Badeanstalt zu Driburg. Dort wurde späterhin von Heerse aus ein Kloster angelegt, das bald wieder einging. Darauf wurde die Festung wieder hergestellt, und blieb besetzt, bis sie, nach Erbauung und Befestigung der Stadt Dringenberg (§. 84.), entbehrlich schien. Jetzt sind nur noch Rudera davon übrig b). Desenberg lag unweit Warburg auf dem gleichnamigen Berge, der durch seine Form und durch den Tuffstein, der dort häufig ist, einen vulkanischen Ursprung zu verrathen

cht ergriff
ches Heer
en. Um
zubauen,
s Heer in
n Krieg se
er christli
rtilgt sein
sen besetzt
Einfluß der
d erobert;
r, welches
im Corve
tig machen
er Zug an
ihrem An
en. Eben
gleich dar
e d)
Adelm. Ar
s. Burchard
- c. Aegil
xo. Adelm
Gau Buff
Paderb. nach
is ad Poet.
traditionum
urg und in

scheint. Die Festung bestand lange, und machte den Hauptpunkt des dortigen bischöflichen Lehns aus, welches die Familie von Spiegel inne hatte. Jetzt sieht man dort nur Ruinen c) (S. 73.)

- a. Adelm. ann. reg. Franc. et Poeta Sax, ad annum 776. — b. Gobelin. aetat. VI, Cap. 38. etc. in Mon. Paderb. — c. Regino etc. Confer. Mon. Paderborn.

35. P a d e r b o r n.

Paderborn war damals noch ein kleines Dorf oder nur ein Meierhof; aber in ganz Sachsen war kein Ort, der ihm in Rücksicht der schönen Lage und der zahlreichen klaren Quellen beikam. Sein ursprünglicher Name Parthalbrunnon ist aus der Natur der Sache entlehnt, denn er drückt bloß die Lage des Ortes aus. Po oder pa, was hier gleich Poterboerne sagt, wurde nach Ubelung von einigen deutschen Völkern für bei gebraucht, und das war auch wohl hier der Fall. Parthalbrunnon heißt demnach so viel, als am Thalbrunnen, das ist beim Brunnen im Thale. Daß diese Erklärung nicht aus der Luft gezogen und auch nicht neu, sondern älter ist, als alle anderen, wird man einsehen, wenn man folgende Stelle unsers ältesten Dichters liest, die im Grunde dasselbe sagt, was ich eben angeführt habe. Nachdem dieser die Ankündigung eines allgemeinen Reichstages vorausgeschickt hat, fährt er so fort:

Tanto concilio locus est electus agendo,

Quem

Gens al
Insigne

Fontib

Barbari

Tunc ib

Ecclesia

Uebrigens gin
über; denn s
Mundarten ab
maliger Zeit
Dichter über
zogenen Stelle
die Entstehung
nen. Auf die
der nach der g
an Gewißheit
hieß, zu den
te an seinen
men. Es ma
die Aehnliche
denen des Po
Veränderung
nung nur auf
zu beruhen.

Der älte

Quem *Pathalbrunnon* vocitant, quo non
habet ipsa

Gens alium naturali plus nobilitate

Insignem, qui praecipue redimitus abun-
dat

Fontibus et nitidis et pluribus, et trahit
inde

Barbaricae nomen linguae Sermone ve-
tustum.

Tunc ibi villa fuit tantum, nunc pontifi-
calis

Ecclesiae constructa nitet clarissima sedes.

Uebrigens ging dieser Name damals in Paderborn über; denn so wird dieser Ort, die verschiedenen Mundarten abgerechnet, von den Schriftstellern damaliger Zeit genannt. So nennt ihn auch unser Dichter überall Padarbrunnon; nur in der angezogenen Stelle führt er den alten Namen an, um die Entstehung desselben richtiger angeben zu können. Auf diese Weise hätte also wohl der Fluß, der nach der gewöhnlichen Meinung, die mir fast an Gewißheit zu gränzen scheint, bis dahin Lippe hieß, zu den Zeiten Carl des Großen von dem Orte an seinen Quellen den Namen Pader bekommen. Es mag seyn, daß, wie Gobelin meint, die Aehnlichkeit der Quellen dieses Flusses, mit denen des Po in Italien Veranlassung zu dieser Veränderung gegeben hat; doch scheint diese Meinung nur auf einem Mißverständnis der Borsylbe Po zu beruhen.

Der älteste Theil von Paderborn (§. 56) lag

wirklich ganz im Thale ansehnlicher Gebirge, die sich gegen Osten und Süden zwar sanft, aber doch zu einer ziemlichen Höhe erheben. Gegen Westen und Norden sind ausgebreitete Ebenen, so daß sich hier, wie ein Dichter zu Carl's Zeiten singt a), eine ganze Armee aufstellen, und von der Anhöhe übersehen werden konnte.

Die Quellen der Pader, deren man in dem jetzigen Bezirke der Stadt gegen drei hundert zählt, sind sehr reichhaltig; bekommen wahrscheinlich durch unterirdische Kanäle Zufluß von den Flüssen Befe, Eller u. s. w. die sich bei Neuenbeken, Dahl, Jegenhausen u. s. w. in die Erde verlieren. Von der Heder bei Salzkotten ist es gewiß, daß sie auf diese Weise ihren Hauptzufluß aus der Alme habe. Besonders merkwürdig ist es, daß die verschiedenen Quellen der Pader in Ansehung der Wärme, Klarheit und Güte sehr von einander abweichen. In alten Zeiten, da die Stadt noch viel kleiner war, nannte man einen Theil des Flusses Stadtpader und den anderen Feldpader. Die Stadtpader hat ihre Quellen an der Nordseite des Doms, besteht aus zwei Armen, welche die Insel der Domdechänen bilden, die in alten Zeiten Brauinse hieß, weil dort das überall geschätzte Paderbornische Bier gebrauet wurde. Der östliche Arm heißt oberste Pader; der westliche, in welchen sich der bekannte Nothborn ergießt, Dompader. Von der ehemaligen Feldpader heißt der östliche Arm, der die städtische Wasserkunst treibt, Börner Pader, der nächste Koltpader. Etwas mehr

nach Westen
fer sich beson
Winter einen
übrigen Que
An der
ten oder Bad
in andern S
und eingehen
gen zu sehr
führten.

a. Est locu
Altus et
Vestitus
Namque
Castra du

36. Erst
Stur
u

Paderbor
mer 777 die a
nen Reichsta
über die Ein
Lande treffen
find, der vor
aus. Er
sann immer
zu erkämpfe
viele Sache
Abschaffung

nach Westen hin, ist die Waschpader, deren Wasser sich besonders zum Waschen eignet, und im Winter einen hohen Grad von Wärme hat. Die übrigen Quellen übergehe ich der Kürze wegen.

In der Feldpader waren ehemals Badeanstalten oder Badstuben, die hier wohl eben so, wie in andern Städten in einen üblen Ruf kamen, und eingehen mußten, weil sie die Ausschweifungen zu sehr begünstigten und Sittenlosigkeit herbeiführten.

- a. Est locus insignis, quo Patra et Lippa fluentant,
 Altus et in nudo campo jacet, undique largo
 Vestitus Spatio; celso de colle videri
 Namque potest legio omnis, et hinc exercitus omnis,
 Castra duorum et comitum, radiantiaque arma virorum.

36. Erster Reichstag zu Paderborn. —
 Sturm, oder Sturmio, Apostel
 unseres Vaterlandes.

Paderborn war der Ort, wohin Carl im Sommer 777 die angesehensten Sachsen zu einem allgemeinen Reichstage beschied, um auch ihre Meinung über die Einrichtungen zu hören, die er in ihrem Lande treffen wollte. Alle erschienen, nur Wittekind, der vorzüglichste Anführer der Engern, blieb aus. Er war nach Dänemark entwichen, und sann immer auf Mittel, die alte Freiheit wieder zu erkämpfen. Auf diesem Reichstage wurde über viele Sachen gehandelt, welche die Gesetze, die Abschaffung des Götzendienstes und die Einrichtung

der Bischümer betrafen. Die Sachsen schwuren ihm den Eid der Treue, und machten sich anheischig, Freiheit und Vaterland zu verlieren, wenn sie wieder wortbrüchig würden; versprachen zugleich, Christen zu werden, und ließen sich in Menge taufen a). Carl ließ jetzt zu Paderborn die Salvators Kirche mit königlicher Pracht aufführen, die aber 782 bei einer großen Empörung von den Paderbornern niedergebrannt wurde b). Der h. Sturmio, den wir mit Rechte den Apostel unseres Vaterlandes nennen können, bewies sich besonders eifrig beim Unterrichte unserer Vorfahren in der christlichen Religion, und ermunterte selbe, die heidnischen Haine auszurotten, die Gözentempel zu zerstören und christliche Kirchen zu errichten; aber bald kam ein anderer Sturm, der alle Bemühungen desselben zu vereiteln schien c).

a, Poeta Saxo. et Adelm. l. c. Horrion in Panegyri Theodori Episcopi Paderbornensis II, 3. Schaten H. W. — b. Chronicon monasterii S. Galli, wo es heißt im Jahre 777... erbauete der König Carl zu Paderborn eine Kirche zur Ehre des Heilandes. Mehreres darüber findet man in Schatens Annalen unter dem Jahre 777, und im Leben Meinwerks n. 1. — c. Aegil in Vita Sturm. apud Schaten.

37. Wittekind erregt einen Aufstand.
Der h. Sturmio stirbt.

Arabische Gesandten aus Spanien kamen während der Reichsversammlung nach Paderborn, und

baten den
de. Carl
gleich im
Pyrenäen.
ten diese
das Fränk
zen einen
schen Besi
ten ihre
Kirchen, u
Gau Bad
schen Heer
Rückkehr
der zum
hielten B
wo Carl
der sich
der Weisu
verfolgt,
hatte, w
Arbeiten;
heit, die
heilen ver
Kloster g
stammte v
wird weg
eben so
der Thür

a. Poeta
Aegi
M.

baten den König um Hilfe gegen einheimische Feinde. Carl gewährte ihnen ihre Bitte, und führte gleich im folgenden Jahre seine Armee über die Pyrenäen. Wittekind und seine Anhänger glaubten diese schöne Gelegenheit benutzen zu müssen, das Fränkische Joch abzuwerfen. Kurz, sie erregten einen neuen Aufstand, verwüsteten die Fränkischen Besitzungen am rechten Rheinufer, und kühlten ihre Rache besonders an den Geistlichen, an Kirchen, und Klöstern; wurden aber im Hessischen Gau Baddenfeld an der Eder, von einem Fränkischen Heere eingeholt und geschlagen a). Bei der Rückkehr Karls 779 nahmen sie ihre Zuflucht wieder zum Bitten, lieferten neue Geißeln und erhielten Verzeihung zu Medusfurt an der Weser, wo Carl sein Lager hatte b). Der h. Sturmio, der sich während der gewaltigen Unruhen, nach der Weisung Jesu: „wenn man euch in einer Stadt verfolgt, so fliehet in eine andere,“ zurückgezogen hatte, widmete sich aufs Neue den apostolischen Arbeiten; fiel aber bald in eine hartnäckige Krankheit, die Winter, der Arzt des Königs, nicht zu heilen vermochte; ward wieder nach Fulda in sein Kloster gebracht und starb daselbst 780 c). Er stammte von vornehmen Eltern aus Norica, und wird wegen seiner vielen apostolischen Arbeiten, eben so wie der h. Bonifacius, für den Apostel der Thüringer und Sachsen gehalten d).

a. Poeta Saxo. — b. Adelmi annal. reg. Franc. — c. Aegil in Vita Sturm. — d. ibid. et annales Türkii M. S. et Schatenii.

38. Gründung des Bisthums Paderborn.

Im Frühjahr 780 kam Carl wieder nach Eresburg, und von da an die Quellen der Lippe, wo er sich einige Tage im Lager aufhielt, weil er dort verschiedene Einrichtungen machen wollte a). Auf dieser Versammlung zu Lippesprünge oder Paderborn, welches wegen der geringen Entfernung beider Orte gleich viel ist, wurde nach Gobelin unter andern auch das Bisthum Paderborn unter päpstlicher Auctorität errichtet b), und für die Erste der Sobsorge des Bischofes von Würzburg anvertrauet, dem Herstelle einstweilen zum bischöflichen Sitze angewiesen seyn soll; weswegen dieses Bisthum auch bei Einigen Anfangs das Herstellische genannt wurde c). Indessen blieb Herstelle nicht lange der Sitz des Bischofes. — Die öftere Gegenwart Carls, die vielen Vornehmen, welche auf den Versammlungen zu Paderborn erschienen, bewirkten natürlich, daß das Dörfchen Parthalbrunn bald zu einem so ansehnlichen Orte heramwuchs, daß es recht gut für den Sitz eines Bischofes paßte. Denn zwei Jahre nachher hielt Carl hier an den Quellen der Lippe schon die dritte große Versammlung, wozu die Großen der Westphalen, Engern und Ostphalen eingeladen waren. Die Gegenwart einer Gesandtschaft von den Dänen und Hunnen erhöhete den Glanz dieser Versammlung, von deren Verhandlungen uns die Geschichte nichts aufbewahrt hat a).

Gräf Gerold, ein Schwäger des Königs,

bauete u
zu Ehren
wirklich v
ler bemuß
mehr ach
selbe die
chischer B
Schuttet
gehäuft z
Das Ge
gange in
sein Licht
ches man
findet sich
verdi ute
religiosen
mehr Ach
len unter

a. Ade

II. c

beat

es S

vent

su C

men

in d

der

de S

Her

feng

pe

bauete um diese Zeit in Paderborn ein Kapellchen zu Ehren der seligsten Jungfrau, welches noch wirklich vorhanden ist, aber gegenwärtig als Keller benutzt wird. Meinwerk, der die Alterthümer mehr achtete, als man jetzt thut, bauete an dieselbe die schöne Bartholomäus: Kapelle nach griechischer Bauart d), die aber jetzt wegen des vielen Schuttes, der sich nach und nach um dieselbe angehäuft zu haben scheint, zu tief in der Erde liegt. Das Geroldische Kapellchen liegt rechts am Eingange in die Bartholomäus: Kapelle, und empfängt sein Licht durch ein hölzernes Gitter, durch welches man von der Straße hineinsehen kann. Es findet sich daran zwar nichts ausgezeichnetes, doch verdiene es, als das älteste Ueberbleibsel eines religiösen Versammlungsortes und der Baukunde mehr Achtung, wie auch Schaten in seinen Annalen unter dem Jahre 795. erinnert hat.

- a. Adelm. L. c. Poeta Saxo. — b. Vita S. Liborii II. cap. 2. Gobelin aet. 6. Cap. 38. In einer deutschen Lebensbeschreibung des h. Meinolph, heißt es §. 1. in dem sevenhundersten und seven und seventigsten Jahr, na der Geboerde unses Herrn Jesu Christi wordt de Christen Gelove ersten angenomen van den Sassen Volke. Vnd tho dem ersten in dem Lande, dat nu Westphalen ist geheiten, in der Stade, dar dat Water upspringt, dat men de Pader nöhmet... Do quemen tho Paderborn de Heren und de Ouersten van dem Lande vnd entfengen dar ersten dat Sacrament der heiligen Döppe in dem vorgeschreven Jahre. In dem derden

(dritten) Jahre barna begunde König Karoll the
 buwen de ersten Kerken in der Stade, und beval
 se tho bewarende dem Bischop tho Wirgborgh, so
 lange dat he dar einen egen Bischop setten künde.
 — c. Chronicon Müdense. — Man vergleiche
 Schatens Annalen. — d. Vit. Meinverci n. 43.

39. Carl's Strenge an der Aller. — Sieg bei Det-
 mold und an der Haase. — Schidrobürg.

Die Sachsen schienen jetzt vollkommen ruhig
 zu seyn, waren es aber durchaus nicht; denn kaum
 war Carl wieder über den Rhein gegangen, so
 kam Wittekind, der sich noch nicht unterworfen hat-
 te, und auch bei den Versammlungen noch nicht
 erschienen war, wieder hervor; brachte bald ein
 zahlreiches Heer zusammen, und zernichtete 782 an
 der Weser ein bedeutendes Fränkisches Corps; ent-
 fernte sich aber wieder, so bald Carl mit einem star-
 ken Heere zurückkehrte. Bei der Untersuchung, die
 Carl anstellte, schoben die Sachsen alle Schuld
 auf Wittekind; konnten aber dadurch den Zorn des
 Königs nicht besänftigen, sondern mußten ihm die
 jenigen ausliefern, welche an dem Aufstande Theil
 genommen hatten. Carl ging dies Mal in seinem
 Eifer so weit, daß er die Ausgelieferten, 5400 an
 der Zahl, insgesammt zu Werden an der Aller an
 einem Tage enthaupten ließ^{a)}. Diese große Stren-
 ge diente aber nur dazu, die Gemüther noch mehr
 gegen ihn zu erbittern. Denn kaum hatte sich Carl
 wieder entfernt, als Wittekind schon ein zahlreiches

Heer unter
 Christen,
 len ließ;
 ein Mal n
 im Lippis
 geschlagen
 zurückzog.
 schlug 784
 mont, nä
 Skiderobu
 mer sein
 Geburt de
 zu einem
 Siz aber
 zum Bist

a. Poet
 Adeln
 Denfr
 Schla
 dem
 nanno
 tion d
 Man
 Adeln
 Pader

Heer unter den Waffen hatte, und besonders die Christen, Geistlichen und Kirchen seine Rache süßten ließ; aber auch bald 783 in zwei Schlachten, ein Mal neben dem Berge Osnegge bei Detmold b) im Lippischen, das andere Mal an der Haase c) geschlagen wurde, und sich wieder hinter die Elbe zurückzog. Carl verheerte nun ganz Westphalen, schlug 784 in der Gegend von Lügde und Pyrromont, nämlich im Huettegoe (Wettegau) bei der Skideroburg (Schier oder Schieder) an der Emmer sein Lager auf, und feierte dort das Fest der Geburt des Heilandes d). Schider wurde Anfangs zu einem eigenen Bischofsstuhle bestimmt; da dieser Sitz aber bald versezt wurde, so kam Schider zum Bisthum Paderborn e).

- a. Poeta Saxo. Adelmi annales reg. Franc. — b. Adelmus L. c. Eginhart im Leben Carl's. — Als Denkmal der göttlichen Hülfe, die ihm in der Schlacht bei Detmold zu Theile wurde, ward auf dem Schlachtfelde eine Kapelle, St. Hülfe genannt, errichtet, welche die Wuth der Reformation der häufigen Wallfahrten wegen zerstört hat. Man vergleiche Reineccii notas in Poet. Sax. — c. Adelm. L. c. et Poeta Sax. — d. ibid. — e. Mon. Paderborn.

40. Carl überwintert zu Cresburg. — Einführung einer strengen Polizei. — Vierter Reichstag zu Paderborn.

Die Größe des Weserstromes erlaubte es dem Könige nicht, sein Heer hinüber zu führen; deswegen kehrte er von der Emmer zurück, und überwinterte zu Cresburg, wohin er auch seine Gemahlin Fastrade und seine Kinder kommen ließ. Von hier aus wurden die Verheerungen in Westphalen fortgesetzt, um allen Muth zu neuen Empörungen zu benehmen a). Damals soll auch der Plan zu den geheimen Gerichten entworfen seyn, wodurch jeder Abfall der Westphalen unmöglich gemacht werden sollte. Man glaubt b), daß die Einführung derselben 785 auf dem vierten Reichstage zu Paderborn bekannt gemacht sey, und einen so allgemeinen Schrecken verbreitet habe, daß die Sachsen ausriefen: Weh mir! (Weh' mir!). Davon sollen dann diese geheimen Gerichte den Namen Fehmgerichte bekommen haben; der aber wahrscheinlich von dem Altsächsischen Worte Berfehmen, d. h. verbannen oder verurtheilen, abstammt. — Diese Gerichte hießen auch Frygedink, Freigerichte und Freistühle. Der erste Richter jedes Freistuhles hieß Frygräse, und seine Beisitzer Fryschöpfen, auch Schabinen und Frohnen. Diese liefen überall umher, gaben alles an, konnten aber von keinem erkannt werden. — Eine scharfe geheime Polizei! — Sie bestand nur in Westphalen, dehnte aber ihre Gewalt über ganz Deutsch-

land aus
alles gew
setzt war
man aus
Iren Buc
ersehen f
an, daß
erlappt h
theilt, un
sale zu r
seiner ha
geknüpft
so wurde
es ihm,
Schabine
fiel. —
Namen
bekannt
daß er er
dem man
felt, die
sam aus
Baum g
heit der
schlossene
konnte.
zehn S
haben,
richte,
fangs,
ner den

land aus. — Gegenstand dieses Gerichtes scheint alles gewesen zu seyn, worauf die Todesstrafe gesetzt war; und desgleichen gab es sehr vieles, wie man aus den Strafgesetzen, welche Schaten im 9ten Buche seiner Geschichte Westphalens anführt, ersehen kann. Zeigten drei oder vier Schabinen an, daß sie einen über einem solchen Verbrechen erkappt hatten; so wurde er ohne weiteres verurtheilt, und, ohne das geringste von seinem Schicksale zu wissen, von den Schabinen, so bald sie seiner habhaft wurden, an den ersten, besten Baum geknüpft. Waren die Beweise nicht so bündig, so wurde er vorgeladen; erschien er nicht, so ging es ihm, wie im obigen Falle, so bald er nur den Schabinen irgend eines Freistuhls in die Hände fiel. — Der Freygräfe durfte nur dem Kaiser den Namen und das Verbrechen eines Verurtheilten bekannt machen. Wurde ein Schabine überführt, daß er etwas verrathen habe, so wurde er, nach dem man ihm bei einer Sitzung die Hände gefesselt, die Augen verbunden und die Zunge gewaltsam aus dem Halse gerissen hatte, an einen hohen Baum geknüpft. Daher die große Verschwiegenheit derselben. — Das Gericht wurde an einem geschlossenen Orte gehalten, damit niemand lauschen konnte. Jedes Mal mußten sich wenigstens vierzehn Schabinen um den Freygräfen versammelt haben, wenn er Gericht halten wollte. Diese Gerichte, welche durch Schrecken wirkten, sollen Anfangs, da nur gute, rechtliche und billige Männer denselben vorstanden, viel Gutes gestiftet hat

ben; arteten aber nachgehends sehr aus, und stifteten viel Unheil; wurden im 15ten Jahrhunderte von den Kaisern Rupert, Friedrich III und Maximilian eingeschränkt, und kamen im 16ten Jahrhunderte durch die Einführung der Hofgerichte (zu Münster 1569 durch den Fürstbischof Johann von Hoja, und zu Paderborn wahrscheinlich durch denselben) allmählig außer Übung; wiewohl die Namen Frygräfe u. s. w. sich bis jetzt erhalten haben c).

Auf dem eben genannten Reichstage zu Paderborn schwuren die Westphalen und Engern wieder den Eid der Treue, und unterwarfen sich der Fränkischen Herrschaft; behielten dabei ihre eigenen Gesetze, wurden aber auch in Menge über den Rhein gebracht und unter die Franken verpflanzt. Die leeren Besitzungen in Westphalen wurden Franken angewiesen. Hiermit war der Krieg mit den Sachsen zwischen dem Rheine und der Weser beendigt d).

a. Adelm. L. c. — b. Meibomii Irminsula Saxonica. — c. Türki annales M. S. Türk beruft sich auf ein altes Manuscript, welches er zu Münster vorgefunden hat, und welches nach seiner Meinung von einem Frygräfen geschrieben ist. — d. Man vergleiche Schatens Geschichte Westphalens Seite 622.

41. Wittekind läßt sich taufen.

Auch Wittekind fügte sich jetzt in die Fränkische Regierung, da ihm Carl nicht nur gänzliche Verzeihung, sondern auch vortheilhafte Bedingungen anbot a) er ließ sich in der christlichen Religion unter-

richten und
aus einem
ein eifriger
Saulus ein
gewiesen m
Kleider bei
der Comm
Sacrament
eines schön
ben, wie
die ihn em
weigerlich
wandlung
Gott ist w
gen, welch
ihn sicher.

Carl

Wittekind
nen Belohn
lichen Güte
glauben,
Westphalen
Grafen ihr
Von Witte
Abkunft h
er mit Her
den, in ei
daher soll
Name M
vertrauter
schofes vo

richten und taufen; wurde nun, wie einst Saulus, aus einem der grimmigsten Verfolger der Christen, ein eifriger Beförderer des Christenthums. Wie Saulus einst durch die Stimme vom Himmel zurecht gewiesen wurde, so soll auch er, als er einst verkleidet beim christlichen Gottesdienste erschien, bei der Communion der Christen in dem allerheiligsten Sacramente des Altars den Heiland in der Gestalt eines schönen Knaben erblickt und auch gesehen haben, wie dieser nach Einigen die Hände ausstreckte, die ihn empfangen wollten, und sich gegen Andere weigerlich hielt. Dies soll vorzüglich auf seine Umwandlung gewirkt haben b). So viel ist gewiß, Gott ist wunderbar in seinen Werken, und diejenigen, welche ihn von ganzem Herzen suchen, finden ihn sicher.

Carl sicherte sich für die Zukunft die Zuneigung Wittekind's, indem er ihm nicht bloß die versprochenen Belohnungen ertheilte und den Besitz der väterlichen Güter ließ; sondern ihn auch, wie einige glauben, zum erblichen Herzoge über Engern und Westphalen machte; da alle übrigen Herzoge und Grafen ihre Würde durchaus nicht erblich hatten. — Von Wittekind leiten viele herrschende Familien ihre Abkunft her. — In seiner Burg an der Weser soll er mit Hercumbert, dem ersten Bischöfe von Minden, in einer Gütergemeinschaft gelebt haben, und daher soll aus dem Altdutschen: Myn, Dyn, der Name Minden entstanden seyn. Er war auch ein vertrauter Freund des h. Ludgerus, des ersten Bischofes von Münster, und errichtete im Paderbornis

schen Bisthume zu Engern, seinem Geburtsorte, ein Canonikensstift, in welchem er nach seinem Tode 807 beigesetzt wurde. In späteren Zeiten wurde dieses Stift mit dem Denkmal Witekind's nach dem nahen Herford verlegt c).

a. Poeta Saxo, et Adelm. L. c. — b. Schäten in Hist. Westphaliae pag. 499 ex Crantzio. — c. ibidem pag. 502 et Mon. Paderb.

42. Religiöse und bürgerliche Einrichtungen.

Jetzt theilte Carl Westphalen und Engern nach alter römischer Sitte in Provinzen und Bisthümer, die unter päpstlicher Auctorität genau begränzt wurden; gab dazu ansehnliche Güter, mit Bedrohung, keiner solle es sich einfallen lassen, die Kirchen zu beunruhigen oder in ihren Besitzungen zu stören und zu schmälern. Für den Unterhalt der Geistlichen, den Bau der Kirchen und Schulen, für die Bestreitung der Kosten beim Gottesdienste und zur Unterstützung der Armen bestimmte er den Zehnten (S. 30) von dem Erwerbe, vom Viehe, von den Früchten und auch von den Strafgeldern, welche die königlichen Richter erhoben; verbot dabei allen Richtern, Herzogen, Grafen und königlichen Beamten, sich irgend eine Gerichtsbarkeit über die Kirchen und ihre Güter anzumassen a); machte so die Bischöfe zugleich einigermassen zu weltlichen Fürsten in Ansehung der Güter, die er ihren Kirchen schenkte (S. 46). Uebrigens war diese Staatsgewalt Anfangs sehr beschränkt; erstreckte sich gewiß

nur auf e
 nämlich a
 Folge dur
 fer und d
 und nach
 nicht, da
 den Krieg
 erscheinen
 Wie sollten
 schöße mit
 ten; und
 sich haben
 gen, den
 gen Sacra
 gen könnte
 Seelsorger
 religiösen
 gab er der
 es zur Pfli
 gen redlic
 de 789 de
 mannia,
 Da in de
 rige Wöl
 thiger, sic
 um die n
 bekümmen
 Sein
 siers auf
 er übera
 wendigkei

nur auf einen sehr kleinen Theil des Bisthums, nämlich auf die Kirchengüter; wurde aber in der Folge durch die Freigebigkeit der Könige und Kaiser und durch verschiedene zufällige Umstände nach und nach erweitert. Carl wollte aber durchaus nicht, daß die Bischöfe, wie weltliche Herrn, in den Krieg ziehen, oder selbst in den Schlachtreihen erscheinen sollten; sondern verbot dieses ausdrücklich. Sie sollten mehr, als ein, oder höchstens zwei Bischöfe mit einigen Hülfspriestern den König begleiten; und jeder General sollte nur einen Priester bei sich haben, der das h. Messopfer verrichten, predigen, den Soldaten die Beichte hören und die übrigen Sacramente und den ganzen Gottesdienst besorgen könnte b). Damit nun die Bischöfe und andere Seelsorger nicht durch weltliche Geschäfte in ihren religiösen Berufspflichten gestört werden möchten, gab er den Kirchen Vögte — advocatos —, denen er es zur Pflicht machte, die Geistlichen und ihre Besitzungen redlich zu schützen. Obervogt in Sachsen wurde 789 der Graf Truttmann, von dessen Gute Truttmannia, Tremonia (Dortmund) benannt seyn soll. — Da in der Folge aus den Kirchenvögten raubgierige Wölfe wurden, sahen sich die Bischöfe genöthiget, sich von ihnen los zu machen, und sich selbst um die weltlichen Angelegenheiten ihrer Kirchen zu bekümmern c).

Sein vorzüglichstes Augenmerk richtete Carl stets auf die Bildung der Jugend. Daher stellte er überall den Bischöfen und Aebten die Nothwendigkeit einer guten Erziehung lebhaft vor, und

drang darauf, daß in allen bischöflichen Häusern, die sich damals überall an der Haupt- oder Domkirche befanden, und vom Bischöfe und seinen Gehülfpriestern gemeinschaftlich bewohnt wurden — und auch in allen Klöstern Schulen angelegt würden; machte es den Bischöfen und Aebten zur Pflicht, sich fleißig dem Unterrichte der Jugend zu widmen und darüber zu wachen d). Auch gab er gute Erinnerungen für Geistliche, deren einige noch für unsere Zeit zu empfehlen wären. Man findet selbe in der Geschichte Westphalens von Schaten Seite 614 aufgezählt.

Zu den übrigen Einrichtungen gehört die Anstellung der Herzoge, welche die Heere anführten, und der Grafen, deren einige über die Streitigkeiten der Unterthanen zu entscheiden, einige die Gränzen (Marken) zu vertheidigen und einige Heersabtheilungen anzuführen hatten. Zu den alten Gesetzen der Sachsen wurden mit Bewilligung ihrer Oberhäupter viele neue hinzugesetzt, wodurch den christlichen Kirchen das Missethäterrecht zugestanden, auf die frevelhafte Uebertretung der vierzigtagigen Fasten, auf die Ermordung der Geistlichen, auf Schandthaten, welche der Glaube an Hexen erzeugen könnte, auf das Verbrennen der Todten nach heidnischer Sitte, auf die Verweigerung der Taufe, auf Menschenopfer, auf Treulosigkeit gegen den König u. s. w. die Todesstrafe gesetzt; die Abgabe des Zehnten an die Kirchen und Geistlichen vorgeschrieben; und die Heersfolge u. s. w. unter bestimmten Geldstrafen geboten wurde. Man kann diese Gesetze ausführlich

in den Cap
Monument
von Schaten
Westphalens

a. Man ve
mer Be
kunden
Hist. V
607. L.
und S
Gesch
In den
567 un
et hoc
census
sive in
ad reg
cerdoti
nungen
die hä
L. IX.
gleiche
et 639
ten Hi

42. Co

Bei t
wurde, h
dienstbar,

in den Capitularen Carls nachsehen, welche den Monumentis Paderbornensibus beigefügt, und von Schaten in dem neunten Buche der Geschichte Westphalens aufgezählt sind.

a. Man vergleiche die Stiftungsurkunden der Bischöfe Mer Verden und Bremen und die Bestätigungsurkunden des Bisthums Denabrück bei Schaten in Hist. Westph. VIII, pag. 505, 514, L. IX. pag. 607, L. X, pag. 612, oder in den Mon. Paderb, und Schatens Reflectionen im neunten Buche der Geschichte Westphalens Seite 518 — 533.

In dem Capitular Carls bei Schaten L. c. Seite 567 und am Ende der Mon. Paderb, heißt es N. XV: et hoc Christo propitio placuit, ut undecunq[ue] census aliquid ad fiscum pervenerit, sive in fundo sive in qualicunq[ue] hanno, et in omni retributione ad regem pertinens, *Decima pars ecclesiis et Sacerdotibus reddatur.* — b. Man sehe die Verordnungen Carls auf die Beschwerden der Sachsen über die häufige Abwesenheit ihrer Bischöfe bei Schaten L. IX. Hist. Westph. pag. 597. — c. Man vergleiche Schaten Hist. Westph. L. VIII, pag. 532, et 539. — d. Circularschreiben Carls bei Schaten Hist. Westph. L. VIII. pag. 509.

42. Lage der Sachsen unter Fränkischer Herrschaft. — Das Sentfeld.

Bei der Freiheit, die den Sachsen zugestanden wurde, blieb das Land den Fränkischen Königen dienstbar, und scheint auch nicht so ganz frei von

Abgaben gewesen zu seyn, bis es sich nach Erlösung des Carolingischen Stammes vom Fränkischen Reiche trennte, und seine Freiheit wieder erhielt. Von der Zeit an suchten auch die Herzöge und Grafen ihre Provinzen und Ämter erblich zu machen, und setzten es durch. — Die Einwohner bestanden damals aus vier Klassen oder Ständen. Zu der ersten gehörte der Adel (Adelingi), zur zweiten die freien Leute (Frilingi), zur dritten die Freigelassenen (Frilassi), und zur vierten die Leibeigenen und Knechte, Lassi, Lidi, Liri, Littori und Liddones genannt. Diese mußten den Ackerbau besorgen, waren gewissermaßen Sklaven, die entweder durch Geburt oder durch Empörung in diesen Zustand versetzt waren. Denn viele verloren das Erbrecht des väterlichen Vermögens, bis Ludwig der Fromme es wieder herstellte. Zudem soll das Eigenthumsrecht der Güter, in deren Besitze damals Fremdlinge gesetzt wurden, den Erbsöhnen oder dem Könige und seinen Beamten zu gefallen seyn a). Nach dem Obigen mochte wohl mancher Edelmann oder reiche Gutsbesitzer, der Verzeihung erhielt und in dem Besitze seiner vorigen Güter gelassen wurde, das Eigenthum derselben verlieren, das vielleicht manchen in späteren Zeiten wiedergegeben und mit einer jährlichen Abgabe verbunden wurde, da man sich aus der eintretenden Hungersnoth überzeugt hatte, daß diese Einrichtung nachtheilig sey.

Auf diese Weise sollen auch die vier adelichen Familien, welche in dem Paderbornischen Staate

kalender unter
edlen Meier d
den, wegen
ihr Eigenthum
sigen Domst
übergeben un
w. verpflichtet
war der Sag
Quellen der
gestorbene F
leitete; der z
ten bei Bor
der Folge vo
was in der
ben mag, d
genommen
von Flechten
ter und Nan
Bischof of
Meier soll
gewesen seyn
und zu Bren
te war Guts
Salzkotten u
von Berne
schung des
rath der le
vet kamen,
die hier ang
dem Staate
Beson

kalender unter dem Titel: "die vier Säulen und edlen Meier des hohen Domstiftes" aufgeführt werden, wegen eines Aufstandes gegen die Franken ihr Eigenthumsrecht verloren haben, und dem hiesigen Domstifte bei der Errichtung desselben 795 übergeben und zu gewissen Dienstleistungen u. s. w. verpflichtet worden seyn. Der erste dieser Meier war der Sage nach ein reicher Gutsbesitzer an den Quellen der Pader; von welchem die längst ausgestorbene Familie von Stapel ihr Geschlecht herleitete; der zweite war der Gutsbesitzer von Flechten bei Borgholz. Seine Nachkommen sollen in der Folge von einer neuen Burg in Harthausen, was in der Gegend der Hartergrund gelegen haben mag, den Familiennamen von Harthausen angenommen haben. — Vielleicht war die Familie von Flechten ausgestorben, so daß eine andere Güter und Rang derselben erhielt, was in unserm Bisthum oft der Fall gewesen ist. — Der dritte Meier soll der Gutsbesitzer von Brinke (Hügel) gewesen seyn, von welchem die adelige Familie von und zu Brenken ihr Geschlecht herleitet. Der vierte war Gutsbesitzer von Förne in der Gegend von Salzkotten und Berne. Von ihm soll die Familie von Berne abstammen, deren Güter nach Erlöschung des männlichen Stammes, durch die Heirath der letzten Tochter an die Familie von Kresvet kamen, die ebenfalls ausgestorben ist. — Doch die hier angeführte Rangordnung stimmt nicht mit dem Staatskalender b).

Besonders waren die Sachsen verpflichtet zur

Heersfolge, deren sie bald so müde wurden, daß sie (793) dieselbe weigerten, auch die Friesen daran hinderten, indem sie dort ein Fränkisches Korps aufhoben, und nun allgemein zu den Waffen griffen, nun noch einen Versuch für ihre alte Freiheit zu wagen. Sie hatten sich im Sontfelde zwischen der Dimel und Alme im Paderbornischen — versammelt und waren kampffertig, als Carl der Große 794 mit zwei starken Heeren von Süden und Westen gegen sie anrückte, und sie dadurch so in Schrecken setzte, daß sie sich ohne Schwerdstreich ergaben und von Neuem Treue gelobten c). Zur Strafe wurde der dritte Mann der Rebellen herausgehoben und über den Rhein geschickt; die übrigen wurden theils unter das Fränkische Heer gesteckt, theils entwaffnet und entlassen d). Damit hatten die Unruhen in Westphalen und Engern ein Ende. Die Stadt Wünnenberg am Sontfeld soll von dieser Begebenheit ihren Namen haben e).

- a. Schaten Hist. Westph. L. VIII, pag. 522. — b. Türkii annales M. S. ad annum 795. — c. Poet. Saxo et Adelm. annales reg. Franc. — d. Schaten Hist. Westph. L. VIII 556. — e. Mon. Paderb.

44. Uebersicht der Carolingischen Bisthümer und ihrer ersten Bischöfe.

Nach diesem Vorfalle im Sontfeld erhielt Paderborn, das bisher vom Bischöfe von Würzburg besorgt war, seinen eigenen Bischof. Ehe ich hier von etwas mehr erzähle, wollen wir erst einen

Blick auf Carl den
derselben
berstadt,
brück und
lich Ham
Zur
dem Wil
13ten Ju
geweiht-
wurde, z
stellt b).

Hall
den h. H
rus. U
thums in
dem Gro
wig der
vom Jah
Hilf
nen gew
auch Her
Witrefin
nannt, d
bertus d

Da
in Westp
tungsurt
gegangen
die Rech
handen.

Blick auf die übrigen Bisthümer werfen, welche Carl der Große in Sachsen gestiftet hat. Es sind derselben überhaupt acht, nämlich: Bremen, Halberstadt, Hildesheim, Minden, Münster, Osnabrück und Verden, und zwei unvollendete, nämlich Hamburg und Schidroburg, oder Schider a).

Zum ersten Bischofe von Bremen wurde nach dem Willen des Königs der h. Willehadus den 13ten Julius 787 auf der Versammlung zu Worms geweiht. Die Stiftungsurkunde dieses Bisthums wurde zwei Jahre nachher vom Könige ausgestellt b).

Halberstadt hatte zu seinem ersten Bischofe den h. Hildegrinus, einen Bruder des h. Ludgerus. Ueber das Jahr der Stiftung dieses Bisthums ist man nicht einig. Daß es aber von Carl dem Großen gestiftet sey, sagt dessen Sohn Ludwig der Fromme in der Bestätigungs-Urkunde vom Jahre 814 c).

Hildesheim hatte zu seinem ersten Bischofe einen gewissen Gunther; Minden den Hercumbert, auch Herimbert genannt, den Lehrer und Freund Wittekind's; Münster, damals Nimigardesfort genannt, den h. Ludgerus und Verden den h. Suitsbertus d).

Das erste Bisthum, welches Carl der Große in Westphalen stiftete, war Osnabrück. Die Stiftungsurkunde ist, wie die meisten übrigen verloren gegangen; aber es sind noch zwei Urkunden über die Rechte und Freiheiten dieser Kirche von Carl vorhanden. Man setzt die Stiftung in das Jahr 777 auf

dem ersten Reichstag zu Paderborn. Der erste Bischof von Osnabrück war der h. Biho. Dieser wurde von Altfred, Bischöfe zu Lüttich, zum Bischofe geweiht, durch den Kaiser Carl von allen Diensten für die kaiserliche Familie befreit; nur sollte der zeitige Bischof von Osnabrück bei eintretenden Heirathsgeschäften zwischen der kaiserlichen Familie und dem Hofe zu Constantinopel die Gesandtschaft an den griechischen Hof übernehmen, weil der Kaiser das Zutrauen hatte, daß es an der dortigen Kirche, wobei lateinische und griechische Schulen errichtet waren, nie an Geistlichen fehlen würde, die beider Sprachen mächtig wären d).

Die Stiftung des Bisthums Hamburg wurde von Ludwig dem Frommen vollendet; aber Schieder an der Emmer wurde ganz verfehlt. Beiden standen zu Carls Zeiten noch keine Bischöfe, sondern nur Priester vor. Was Anfangs zum Bisthume Schieder bestimmt war, kam bald zum Bisthume Paderborn, womit auch alle Hessischen Orte des Bisthumes Buriburg, welches der h. Bonifacius errichtet hatte, und welches 795 einging, vereinigt wurden. Buriburg lag nach Schaten unweit Fritzlar; nach Anderen in der Gegend von Warburg e).

Die Bisthümer Halberstadt, Hildesheim, Paderborn und Verden standen mit mehreren andern unter dem Erzbischofe von Mainz; Bremen, Minden, Münster, Osnabrück u. s. w. unter dem Erzbischofe von Cöln. Bremen wurde in der Folge ein Erzbisthum f).

a. Sch
des
das
wo
c. 2
Sch
et S
der
pag
pag

45.

Da
verschied
nannte.
zelne W
ter der
sicht füb
liche Ge

1. D
dieses S
Stadibe
Pfarren
(Aldorf
streckte
therga
Grafsch
mation
fes von

- a. Schaten ann. Paderborn. L. I. pag. 3. — b. Leben des h. Willehadus, welches der h. Vicelin gegen das Jahr 1120 dem Kloster Abdinghof geschenkt hat, wo es Strunk im vorigen Jahrhunderte noch fand. — c. Die Urkunde steht in Strunks Anmerkungen zu Schaten unter dem Jahre 814. — d. Mon. Paderb. et Schaten Hist. Westph. — e. idem in ann. Paderborn. ad annum 795 et in Hist. Westph. L. VI pag. 387. — f. idem in Hist. Westph. L. VIII pag. 472 et in ann. Pader. I. pag. 2.

45. Archidiaconate im Bisthume Paderborn.

Das Bisthum Paderborn war frühzeitig in verschiedene Kreise getheilt, die man Archidiaconate nannte. Jedes Archidiaconat enthielt mehrere einzelne Pfarren, über welche ein Archidiaconus unter der Leitung des Bischofes die unmittelbare Aufsicht führte, und im Namen des Bischofes die geistliche Gerichtsbarkeit ausübte. Es waren folgende:

1. Der Kreis Horhusen. Der Archidiaconus dieses Kreises hatte seinen Sitz zu Horhusen bei Stadberg ^{a)}, und führte die Aufsicht über die Pfarren: Horhusen, Curbike (Corbach), Athorp (Udorf) und ihre Filialen ^{b)}. Dieser Kreis erstreckte sich wahrscheinlich über den ganzen Gau Nitherga (S. 62). Er umfaßte den größten Theil der Grafschaft Waldeck, die sich zur Zeit der Reformation der geistlichen Gerichtsbarkeit des Bischofes von Paderborn entzogen hat. Was davon noch

übrig ist, gehörte in unsern Tagen zum Kreise des Generalvikariats.

Anmerkung. Nach einem alten Corveitischen Bezirkszeichnisse gehörten zu diesem Kreise, außer den genannten Orten noch folgende dreißig: Flechtorp fast in der Mitte zwischen Corbach und Stadtberg, Hasdinghausen, Wasmekke, Boringhausen vielleicht Bringhausen südwestlich von Waldeck, Sigeradt, Wilseln an der Dimel, Rheder, Rhem jetzt Rhem nordwestlich von Corbach, Schwenbruck, Ense südlich von Corbach, Immenhusen südlich von Ense, Fürstenberg im Waldeckischen, Dverenberg vielleicht Obernburg östlich von Ense, Mengerlinghausen südwestlich von Krolsen, Heringhausen nordwestlich von Flechtorp, Freckenhagen östlich von Corbach, Stöckhusen, Molhusen Mülthausen nördlich von Corbach, Volkringhausen westlich von Wolfshagen, Weten, Deringhausen bei Freckenhagen, Tröste südlich von Mengerlinghausen, Heltinghausen vielleicht Heddinghausen südlich von Stadtberg, Meinringhausen südöstlich von Corbach, Gemete Gembeck unweit Mülthausen, Godelsen Godelsheim nördlich von Fürstenberg im Waldeckischen, Westem Westheim an der Dimel, Emelrode Emelrode unweit der Dimel, Matroden und Heringhausen.

a. Nach einer Urkunde vom Kaiser Otto bei Schotten unter dem Jahre 962. — b. Nach einer Urkunde über die Archidiaconate vom Jahre 1231 bei Schotten und in Mon. Paderb.

2. D
Pfarren
da Cule
im Wal
Dffentho
de 1231
einer Ur
Canones
nonici
Pfarrku
auch ein
den gan

Anm
ber
die
Ge
fer
bu

3. D
Pfarren
Brakel
natpfa
Pfarre
Er wu
umfaß
natpfa
Fogne
lag (C
Archid
An

2. Der Kreis Wartberg Warburg enthielt die Pfarren: Dasburg, Löwene Löwen, Wellerthe Wels da Culere Culte bei Volkmarshen, Rothen Rhoden im Waldeck'schen, Billinasen, Scerve Schervede und Dffenthorp mit ihren Filialen. Dieser Kreis wurde 1231 mit der Domcantorie vereinigt, wozu nach einer Urkunde vom Jahre 1493 auch Urolsen ein Canoneffenstift, welches damals an reguläre Canonici kam, gehören sollte, sobald es weltliche Pfarrkinder bekäme. Dieser Kreis, in welchem auch einige Orte abgefallen sind, scheint sich über den ganzen Gau Hessi (S. 62) erstreckt zu haben.

Anmerkung. Im Anfange des 19ten Jahrhunderts gehörten zum Archidiaconatskreise Warburg die Pfarren: Büne, Gorbete, Dasburg, Döffel, Germete, Hohenwepel, Löwen, Lütkeneder, Dffendorf, Pectelsheim, Rölsebeck, Schervede, Warburg, Welsda und Wormeln.

3. Der Kreis Iburg bei Driburg, umfaßte die Pfarren Eienen Eisen, Natesunken Nazungen, Brakel, Bolstesen Bölsen, Herstelle; alle Patronatsparren des Klosters Helmershausen und die Pfarren Heerse und Wilbodissen Willebadessen. Er wurde 1231 mit der Domkammerie vereinigt, umfaßte den Meetega (S. 62) und in den Patronatsparren von Helmershausen auch wohl den Gau Logne oder Lachi, worin unter andern Bodensfeld lag (S. 66). Gerden stand damals unter keinem Archidiaconus (S. 69).

Anmerkung. Der Sitz dieses Archidiaconats wurde in der Folge von Iburg nach Brakel verlegt.

Züngst gehörten noch dahin die Pfarren Altenheerse, Brakel, Borgholz a) Borgentreich a), Dalhausen, Driburg a), Eifen, Erkeln, Frohnhausen, Gersden, Großeneder, Istrup, Nagungen, Neuensheerse, Rheder an der Neete, Titelfen, Wölfen, Willebadessen und die Gotirch und Markirch in Paderborn. Auch in diesem Kreise sind verschiedene Pfarren in der Gegend von Helmershausen abgefallen.

a. Nach einer Urkunde vom Jahre 1297 bei Schaten.

4. Der Kreis Huxar (Hörter) erstreckte sich über den alten Gau Nuga (S. 62), enthielt aber jetzt schon einige Orte aus dem Reetega. In demselben lagen die Pfarren Corbeja (Corvei), Weinbragtesen (Weinwrezen), Brochhusen, (Bruchhausen), Orberg, Erkeln, Amelunkessen (Amelunxen) Godelmen (Godelheim), Heiligenberg, Beringhausen (S. 79) Bodikessen (Bödexen), Albagtissen (Albaxen), Heienhusen, Homersen, Boffesen (Bofzen), St. Aegidien (S. 79), Nienover, Oldendorp, (sowohl die Stadt als das Dorf) a), Dune beide Holtestminne und Luchterinken b).

Anmerkung. Dieser Archidiaconatbesitz ist ganz eingegangen. Viele Orte desselben sind abgefallen; die Corveischen sind nach einem langwierigen Streite unter Wilhelm Anton der geistlichen Gerichtsbarkeit von Corvei abgetreten; Jakobsberg ist mit dem Kreise des Generalvicariats und Erkeln mit dem Kreise des Domkammerers vereinigt worden.

a. Nach einem alten Corveischen Verzeichnisse — b.

Nach der Urkunde bei Schaten unter dem Jahre 1231

5. I
den alte
(S. 62)
lenberg
gehörte
Holthuf
Lewerin
gen, P
(Schid
Emmer
kerke,

Anm

te

ne

de

le

D

ei

v

h

e

h

d

9

a. 9

6.

den C

und J

schede

fem J

5. Der Kreis Steinheim verbreitete sich über den alten Gau Huerigo, Hwetigo oder Wetigo (S. 62) der nach Falke die Grafschaften Schwalsenberg und Pyrmont umfaßte. Zu diesem Kreise gehörten die Pfarren: Beldersfen, Oldenberge, Holthausen, Sumerfil, Monster (Marienmünster), Leweringthorp (Löwendorf), Collebife, Balkenhagen, Burghagen (S. 79), Schwalenberg, Scitere (Schider an der Emmer), Wichbilette (lag an der Emmer nördlich von Steinheim), Byche, Kelsin, Kerke, Sandenebife, Pumesen und Lügerte a).

Anmerkung. Auch in diesem Kreise sind einige Orte abgefallen. Die übrigen gehörten mit verschiedenen andern zuletzt zum Kreise des Generalvicariats, der folgende Pfarren enthielt: Altenbergen, Beldersfen, Beverungen, Bleiwäsche, Calenberg, Dringenberg, Essentho, Herstelle, Harbrück, jetzt ein Filialort von Jakobsberg, Holthausen, Hovelhof, Jakobsberg, Lügde, Marienmünster, Neuhaus, Nieheim, Nestorf, Pömsen, Sandebeck, Schwalenberg, Sommersell, Stadtberg, Steinheim, Stukenbrock, Winsebeck, Wolkmissen, Wörden, Westheim, Wewelsburg und die Bustorfer Pfarre in Paderborn.

a. Nach der genannten Urkunde vom Jahre 1231.

6. Der Kreis Lymego (Lemgo) erstreckte sich über den Gau Lymego und mit den Kreisen Schilschede und Herford über die Gauen Wesaga, worin Schilschede, und Uga, worin Herford lag a). Zu diesem Kreise gehörten die Pfarren Scutemer, Dra

linghausen und Hepen. Die Archidiaconatskreise Schillschede und Herford sollten ebenfalls zu diesem Kreise gehören, wenn der Fall eintreten würde, daß die Probstei Schillschede, womit diese Archidiaconate damals verbunden waren, nicht beim Domcapitel bliebe b). Dieser ganze Kreis ist weggefallen.

a. Nach der Charte in den Mon. Paderborn. — b. Nach obiger Urkunde vom Jahre 1231.

7. Der Kreis Detmold in dem alten Gau Thuadmielli war mit der Domdechanei vereinigt a), und ging durch die Reformation ein.

Anmerkung. Bredenborn, Etteln und Eippspringe standen in den letzten Zeiten unter dem Archidiaconate des Domdechanten.

a. Nach einer Urkunde bei Schaten unter dem Jahre 1263 wodurch die Gewalt der Archidiaconen sehr erweitert wurde.

8. Zum Archidiaconatskreise des Domprobstes gehörte in alten Zeiten die Stadt Paderborn (S. 71) und also auch wohl der ganze Paterga u. s. w. Bis jetzt kann ich aus Mangel an Quellen die ältesten Bestandtheile dieses Kreises nicht angeben. Im Jahre 1231 wurde Imminchus, Dahl und Büren damit vereinigt (S. 77). Zur Zeit der Säcularisation des Bisthumes gehörten dahin die Pfarren: Atteln, Bofe, Borchon, Brenken, Bufe, Büren, Dahl, Delbrück, Dörenhagen, Elsen, Haaren, Hegensdorf, Hörste, Neuenbeken, Salz

fotten,
Ober: u
Westenb
derborn

9. D
der Pro
gegeben
die Pf
Nieder
Er sch
munga
rechnen
haben;
Hffeln
Fürste
ren di

10.

der W
ist du
Unter
stande
Thüle

a.

11

fotten, Schwanei, Siddinghausen, Steinhausen, Ober- und Niedertudorf, Thüle, Berne, Weiberg, Westenholte, Wewer und die Dompfarre in Paderborn.

9. Den alten Umfang des Archidiaconatskreises der Probstei im Bistum Paderborn finde ich nirgends angegeben. Bernard der Dritte vereinigte damit (S. 73) die Pfarren Esbibe unweit Hörste, Ober- und Niederupsprunk (bei Bredelar) und Nordholte. Er scheint sich demnach über den alten Gau Altmunga und nach den spätern Bestandtheilen zu rechnen, auch über Sorersfeld (S. 62) erstreckt zu haben; denn 1802 gehörten dahin die Pfarren: Affeln, Iggenhausen, Lichtenau, Kleinenberg, Fürstenberg und Wünnenberg. — Mehrere Pfarren dieses Kreises sind an Cöln gekommen.

10. Der Archidiaconatsitz Hellinghusen, der mit der Prälatur des Klosters Abdinghof vereinigt war, ist durch Cöln von unserm Bisthume abgerissen. Unter der geistlichen Gerichtsbarkeit des Prälaten standen auch die jetzt Cölnischen Pfarren Alme und Thülen. a).

a. Nach einer alten Chronik des Klosters Abdinghof, und nach einer Urkunde vom Jahre 1397 bei Schasten II, 65.

Anmerkung. In obiger Bestimmung der alten Archidiaconatskreise sind noch verschiedene Lücken, die ich nicht auszufüllen vermochte.

